

DAS VERLOBUNGSFEST IM FEENREICHE

oder

DIE GLEICHHEIT DER JAHRE

Zauberposse in drey Aufzügen

von

J. Nestroy

1833

5

PERSONEN:

- SUPRANATURALIS, Herrscher im Feenreiche
 TRANQUILLUS, ein Zauberer
 NARCISSUS, dessen Neffe
 REGINA, eine reiche Fee
 SELINDE, ihre Nichte
 FLORETTA, eine Nymphe
 SCHLADRIWUXERL, ein Genius
 SPIRITUS, ein dienstbarer Geist des Supranaturalis
- entfernte Verwandte
 des Supranaturalis
- in Diensten der Fee
- CHRISTOPH SCHLAGMAYER, Mautheinhemer in Kobelsbach
 CRESCENTIA, seine Gattinn
 EDUARD, beyder Sohn
 ZETTERMANN, Lederermeister, Crescentiens Bruder
 NOTARIUS KUPFERBERG
- HERR von HIRSCHWALD, Oberforstmeister und Verweser der
 Herrschaft Kobelsbach
- SUSANNE, Dienstmagd im Hause des Mautheinhemers
 SCHLADRIWUX, Schranckenzieher in Kobelsbach
 MAMSELL REGIN
- NANETT, ihr Stubenmädchen
 HERR von STEINTHAL, ein reicher Gutsbesitzer
 FRAU von STEINTHAL, seine Gemahlinn
 M[ILLER], Verwalter auf der Herrschaft Steinthal
 AMALIE, seine Tochter
- CANDIDAT SCHWARZ
 [ZWEY TRÄGER
 EIN BUBE
 ZWEY POSTILLIONS]

Die Handlung spielt theils im Feenreich, theils auf der Erde im
 Städtchen Kobelsbach auf dem Gute Steinthal

30

I. ACT

(Saal im Feenpallaste des Supranaturalis; der Hintergrund ist mit einem Vorhange verschlossen.)

1ste Scene

(REGINA, SELINDE, FLORETTA, GEFOLGE VON NYMPHEN, SPIRITUS.
Wenn die ·Cortine· aufgeht ist die Bühne leer, und man vernimmt
den Anfang des ·Introductions-Chores· inner der Scene.)

CHOR DER NYMPHEN (von innen).

Zum Verlobungsfeste kommen
In des Herrschers Hallen wier,
's ist sein Antrag angenommen
Bald ertönet Freude hi[c]r.

SPIRITUS (zur Seite lincks auftretend).

Tretet ein, tretet ein
Spazieret nur herein.

(Von derselben Seite kommen nun, DIE NYMPHEN REGINENS,
darunter FLORETTA, sämmtlich mit Blumenkränzen geschmückt,
zuletzt REGINA und SELINDE beyde im bräutlichen Schmucke.)

CHOR DER NYMPHEN (indem sie paarweise eintreten, und sich zu
beyden Seiten der Bühne vertheilen).

Zum Verlobungsfeste kommen
In des Herrschers Hallen wier,
's ist sein Antrag angenommen,
Bald ertönet Freude hier.

(REGINA ist mit SELINDEN in der Mitte vorgetreten.)

REGINA (nach geendigter Musick). So ist er denn erschienen – der
Tag, an dem ich Herz und Hand verschencke; ich habe lang
gezaudert –

SPIRITUS. Zu lang gnädigste Fee.

REGINA (·pickiert·). Warum zu lang.

SPIRITUS. Ich meine nur, wegen dem Bräutigam, er harrt mit
Ungeduld.

REGINA. Auch meine Nichte wird –

SPIRITUS. Der Bräutigam harrt mit noch größerer Ungeduld.

REGINA (sehr beleidigt). Warum mit größerer?

SPIRITUS. Ich meine nur, weil er jünger ist.

REGINA (ärgerlich). Jung und immer jung; Er dummer Mensch.

SPIRITUS. Nicht Mensch, Gnädigste, ich bin ein Geist.

REGINA. Aber sehr ein geistloser.

SELINDE (b[ey] S[eite]). O weh, sie ist erzürnt.

5 REGINA (für sich). Beständig wagt man's mit der Jugend mich
zu ärgern; nun wartet nur, ich will doch allen zum Trotze dem
Verlobungsfeste eine andre Wendung geben.

DIE NYMPHEN (leise untereinander). Worüber brütet sie wohl?

10 SPIRITUS (schüchtern wieder vortretend). Gnädigste Fee, wäre es
nicht gefällig, bis der Beherrscher mit den beyden Bräuti-
gams erscheint, hier herein zu treten, und sich mit Erfri-
schungen zu bedienen? (Er zeigt nach rechts in die Scene.)

REGINA. Gut, geh Er voran.

10 (SPIRITUS führt alle Anwesenden bis auf FLORETTA welche zurück-
bleibt zur Seite rechts ab.)

15 CHOR DER NYMPHEN (indem sie REGINEN und SELINDEN folgen).

O weh! o weh!

Es zürnt die Fee.

Es ahnet mir

20 Nichts Gutes hier.

(Alles ab bis auf FLORETTA.)

2te Scene

(FLORETTA allein.)

[FLORETTA.] Die Fee ist verdrüsslich, wie gewöhnlich. Wenn ich
einmahl meinen ·Genius· geheurathet habe, dann kümmert
25 mich das nicht mehr. Sein Wort hab ich, die Einwilligung der
25 Fee hab ich, der heutige Tag ist festgesetzt, jetzt macht mich
nur das noch ängstlich, mein leichtsinniger Bräutigam ist
nicht da. Es ist schrecklich mit ihm, so oft ich ihm sag, jetzt
wird's Ernst, so lacht er. (Sieht lincks in die Scene.) Aha, da
kommt er, – aber wieder so lüftig – der sieht mir nicht aus als
ob es ihm Ernst wäre. – Ich will doch sehn – (Sie verbirgt sich
rechts in der Scene. Musick beginnt.)

3te Scene

(SCHLADRIWUXERL *hüpft während dem Ritornell links aus der Scene.*)

[SCHLADRIWUXERL.]

Lied

1.

Ich bin wenn man's schon sagen muß
 Ein recht ein lieber ·Genius·;
 Zum Flattern hab ich 's Flügelpaar,
 Drum flattr ich auch das ganze Jahr,
 Die Nymphen, das ist meine Freud,
 Mir gfallt a Jede weit und breit,
 Und wenn mich eine Nymph nicht mag,
 So wein ich gleich den ganzen Tag,
 (*Er weint.*)
 Doch schaut mich eine freundlich an,
 Da lach ich, was ich lachen kann.
 (*Er lacht.*)

2.

Heurathen soll ich, 's kann nicht seyn,
 Dazu bin ich noch viel zu klein;
 Ich heurath nicht, ich bin zu gscheidt,
 Zum Heurathen ist immer Zeit,
 D'r Verdruß mit d' Weiber is gar groß,
 Und hat man s', kriegst man s' nicht mehr los;
 Ich dürft nicht mehr auf d' Nymphen schau,
 Sonst thät mich die Gemahlinn haun,
 (*Er weint.*)
 Ich heurath nicht, ich bin kein Narr,
 Ich wart noch a Paar Tausend Jahr.
 (*Er lacht.*)

Wier Genien seyn doch die fidelste Nation, die herumzappelt
 in der Feenwelt. So lang wier klein seyn, seyn wier muthwil-
 lig, werden wier größer, seyn wier ausg'lassen, seyn wier jung
 lernen wier nix, seyn wier alt können wier nix, mit 15 Jahren
 seyn wier witzig, mit 20 Jahren werden wier grob, mit 30 Jahr
 dumm, und mit 40 Jahr dalket – mit einem Wort, wier seyn
 ein Völkel aus'n F. Nur Eine schwache Seite haben wier ·Ge-
 nien· durch die Banck, ich erröthe wenn ich es ausspreche,
 das seyn d' Mädln; 's Spienzeln gfreut uns, 's Heurathen
 verdrüßt uns; Geliebte möchten wier Fufzehn, Weib gar
 keins; und das ist der stroz[z]ische Grund warum ich der
 schönen ·Floretta· ausweich, wo ich nur kann. (*Rechts in die
 Scene blickend.*) Ha, da steht eine, eine Nymph – ·superb·, der
 muß ich gleich entgegen – (*Er will rechts in die Scene laufen, an
 der Culisse tritt ihm FLORETTA entgegen.*)

4te Scene

(FLORETTA, SCHLADRIWUXERL.)

FLORETTA. Wohin so eilig?

SCHLADRIWUXERL (*erstaunt*). Du bist es?

FLORETTA. Suchst du etwan eine andere?

SCHLADRIWUXERL (*etwas verlegen*). Was fällt dir denn ein? grad
 hab ich dir entgegen gehen wollen.

FLORETTA. Ich muß dir nur sagen, daß ich mit deinem Beneh-
 men äußerst unzufrieden bin.

SCHLADRIWUXERL. ·Floretta·, du kränckst deinen Schladriwu-
 xerl.

FLORETTA. Nimm dich in Acht, wenn ich dir auf eine Falschheit
 komm –

SCHLADRIWUXERL. An so was denckt Schladriwuxerl nicht.

FLORETTA. Die Fee würde dich auf meine Bitten ·exemplarisch·
 bestrafen.

SCHLADRIWUXERL. Wenn Floretta nicht aufhört, so fängt Schla-
 driwuxerl gleich zum Weinen an.

FLORETTA. Na, na, sey nur wieder gut. (*B[ey] S[eite]*). So ein
 ·Genius· ist was Zartes, man weiß gar nicht wie man mit ihm
 umgehn soll. (*Zu SCHLADRIWUXERL.*) Das mußst du mir nicht

übel nehmen, Treue fordre ich einmahl von meinem künftigen Mann.

SCHLADRIWUXERL. Die Weiber sollen aber nicht gar so kritisch seyn, – die rechte Hand giebt man dem Weib, die lincke bleibt dem Mann, wenn man also zufällig mit der lincken Hand eine erwischt und umarmt s', das geht dem Weib nix an.

FLORETTA. Pfui schäm dich, so einen Scherz zu machen am Hochzeitstag.

SCHLADRIWUXERL. Hochzeitstag? Heut ist ja erst 's Versprechen.

FLORETTA. Was?!

SCHLADRIWUXERL. 's Versprechen; vom Halten ist noch gar keine Red.

FLORETTA (*erbittert*). So!? – bis wann also gedenckst du –?

SCHLADRIWUXERL. Ich heurath erst bis ich alt bin.

FLORETTA. Da bin ich ja aber hernach auch alt.

SCHLADRIWUXERL. Dann nimm ich mir eine Junge.

FLORETTA. Ha, abscheulicher ·Genius!

(*Man hört von innen einen Tusch von Trompeten und Paucken.*)

SCHLADRIWUXERL. Jetzt disputier nicht, der Beherrscher kommt.

FLORETTA. Ich kratze dir die Augen aus.

SCHLADRIWUXERL. Kratz nicht, der Beherrscher kommt. (*Man hört einen 2^{ten} Tusch von Trompeten und Paucken.*) Hörst du's?

FLORETTA. Gut, ich geh jetzt[,] aber geschenckt bleibt's dir nicht; ich sag's der Fee, die wird dir ·mores· lehren, die wird dir die Falschheiten austreiben, daß dir –

SCHLADRIWUXERL. Bist denn noch nicht stat, wenn der Beherrscher kommt. (*Er drängt sie rechts ab, und entfernt sich ebenfalls; während dem 3^{ter} Tusch von Trompeten und Paucken.*)

5^{te} Scene

(*Der Vorhang im Hintergrunde theilt sich[,] man erblickt in der Tiefe des Saales SUPRANATURALIS, wie er eben von den Stufen seines Wolckenthrones steigt, ihm zur Seite gehen TRANQUILLUS und NARCISSUS nach dem Vordergrunde, die DIENSTBAREN GEISTER, welche an dem Throne versammelt sind, reihen sich zu beyden Seiten ebenfalls nach vorne.*)

SUPRANATURALIS (*zu TRANQUILLUS und NARCISSUS*). Die Bräute sind erschienen in meinem Pallast. Der Augenblick der eure Wünsche krönen soll, ist nun gekommen. (*Zu TRANQUILLUS*.) Du ·Tranquillus· erhältst in ·Reginen· eine Fee die unermeßliche Reichthümer besitzt.

TRANQUILLUS. Solch eine Frau hab ich vonnöthen.

SUPRANATURALIS (*zu NARCISSUS*). Weit größere Schätze, Narcissus, bringt dir deine Braut, hohe Schönheit vereint mit allen Vorzügen des Geistes und des Herzens.

NARCISSUS. Beneidenswerth wird mein Loos an ·Selindens· Seite seyn.

SUPRANATURALIS (*zu TRANQUILLUS*). Mancher Zwist, mancher Zanck wird den Frieden deiner Ehe trüben.

TRANQUILLUS. Ich bin ein ruhiger Mann, meine Ruhe kann nichts stören. Bleibt meine Gattinn sanft, so bin ich ruhig; wird sie halsstarrig, so bin ich auch ruhig, nur mit dem Unterschied, daß ich dann alle zweckmäßigen Zwangsmittel der Reihe nach versuche und in größter Ruhe ·appliciere·. Drum, lieber Vetter, was meine Ruhe anbelangt, sey ruhig.

SUPRANATURALIS. So laßt uns zur Verlobung schreiten. (*Er winckt;* EINER DER DIENSTBAREN GEISTER *geht rechts ab. Im Orchester beginnt das ·Ritornell· des folgenden ·Chores. Dieser ·Chor· wird von den DIENSTBAREN GEISTERN des ·Supranaturalis·, welche zu beyden Seiten auf der Bühne stehen, und von den NYMPHEN im Gefolge ·Reginens· und ·Selindens·, welche paarweise von der rechten Seite auftreten, zugleich gesungen.*)

6^{te} Scene

(REGINA, SELINDE, NYMPHEN, FLORETTA, SCHLADRIWUXERL; DIE VORIGEN.)

CHOR.

Der Augenblick erscheint
 Der sie nun fest vereinet
 Der Liebespaare Glück,
 Krönt dieser Augenblick.
 Ein Lebehoch ruft aus,
 Daß drob erschallt das Haus.
 (Während dem Chor hat sich ALLES zu beyden Seiten rangiert.)

SUPRANATURALIS (nach geendigter Musick). Die Übereinkunft ist getroffen, ·Regine·, ·Selinde·, reicht den Verlobten eure Hand. (Er will REGINEN und SELINDEN, zu den beyden BRÄUTIGAMS führen.)

REGINA. Ein Wort vorher noch mächtger Geisterfürst. Du hast mich und meine Nichte für deinen Vetter und seinen Neffen bestimmt. Dein Winck war uns Befehl. Nur finde ich, daß es gerade nicht die Gleichheit der Jahre ist, die Ehen glücklich macht. Wier wollen daher in deinem Plan nur folgende Veränderung treffen. Statt daß ·Tranquillus· mir die Hand reicht, reiche er sie ·Selinden·, und leite mit der Erfahrung seines vorgerücktern Alters ihrer Jugend Schritte. Ich, die etwas ältere, will es versuchen den jungen Sausewind ·Narciss· zum braven Ehemann zu bilden.
 (ALLES ist erstaunt.)

NARCISSUS (halblaut bey Seite). Was!?

SELINDE (bey Seite). Weh mir!

SUPRANATURALIS. Du scherzest wohl Regine, im Ernst kannst du den lächerlichen Vorschlag unmöglich meinen.

REGINA (erbst). Lächerlich, das find ich nicht. Was ist denn daran gar so lächerlich?

SCHLADRIWUXERL. Freylich was ist denn da zu lachen dran, wenn meiner Fee ein Junger besser gefallt? Zu was braucht sie einen Alten? alt ist sie selber gnug.

REGINA (zu SCHLADRIWUXERL). Schweig Tölpel.

SCHLADRIWUXERL (zu REGINEN). Ist's Ihnen nicht recht wenn ich mich annehm um Ihnen?

SUPRANATURALIS (zu REGINEN). Lerne einsehen –

SCHLADRIWUXERL (zu SUPRANATURALIS). O, sie braucht nichts zu lernen, meine Fee sieht alles ein, sie ist in dem Alter, wo –
 SUPRANATURALIS. Schweig Bube!

TRANQUILLUS. Theure ·Regine·, allen Respect vor den Reitzen Ihrer Nichte, aber meine Frau kann nur eine Person in gesetzten Jahren seyn.

REGINA (immer erboster). Was –

SCHLADRIWUXERL. Versteht sich da sitzt s' grad da die gesetzte Person und hat Schwammerln feil.

REGINA. Ich wäre in den gesetzten Jahren? ich bin in den besten Jahren.

SCHLADRIWUXERL. Wahr ist's das seyn ihre besten Jahr, die, die nachkommen werden allweil noch schlechter.

REGINA (zu SCHLADRIWUXERL). Zittre –

SUPRANATURALIS. Kein Wort mehr, vorlauter Bube!

SCHLADRIWUXERL (unwillig zur Seite tretend). Jetzt derf man sich nicht einmahl mehr annehmen um seine Fee.

SUPRANATURALIS. Still! oder meine Geister werfen dich zum Pallast hinaus.

FLORETTA (sich vor SUPRANATURALIS niederkeniend). O mächtiger Herrscher mit Recht zürnst du auf diesen ·Genius·, an mir schon hat er's verdient, –

SUPRANATURALIS. Was ist geschehen?

FLORETTA (weinend). Er hat mir versprochen mich zu heurathen, und jetzt will er nichts wissen davon.

SUPRANATURALIS (zu SCHLADRIWUXERL). Sprich Elender, ist es so?

SCHLADRIWUXERL (antwortet nicht).

SUPRANATURALIS. Wirst du reden!? Antwort will ich. Brichst du dieser das gegebene Wort.

SCHLADRIWUXERL. Ich heurath erst wenn ich alt werd, und da nimm ich eine junge.

SUPRANATURALIS (erzürnt). Wie, du wolltest –?

SCHLADRIWUXERL (zu den DIENSTBAREN GEISTERN). Jetzt werfts mich hinaus. Der Beherrscher hat gsagt wie ich was red, werd ich hinaus geworffen, g'redt hab ich, jetzt packts an.

SUPRANATURALIS. Halt! Deiner Dummheit will ich vieles zu Gute halten.

SCHLADRIWUXERL. Das Compliment macht man mir allgemein.

SUPRANATURALIS. Du glaubst also es sey möglich ohne Jugend, ein jugendliches Herz dir zu gewinnen? 5

SCHLADRIWUXERL. Bey meinem Benehmen mit die Mädln kann's mir in gar keinem Alter fehlschlagen.

SUPRANATURALIS (zu REGINEN). Und du Regine, lebst in dem Wahn ein Jüngling werde seine Hand dir reichen. 10

REGINA (stolz). Das Netz mit meiner Klugheit ausgeworffen, und meine Schätze allenfalls als Köder dreingelegt, so kann der Fang mir nicht mißglücken.

SUPRANATURALIS. Nun denn, so hört. Ich will nicht daß ihr hier im Feenreiche zum Gespötte werdet; Drum steigt zur Erde nieder, werdet Menschen, und handelt nach der ausgesprochenen Weise. Du (Zu SCHLADRIWUXERL.) such im vorgerückten Alter eines jungen Mädchens Herz zur Liebe zu entflammen; und du (Zu REGINEN.) in deinen Jahren durch Geld Klugheit und List eines Jünglings Hand dir zu gewinnen. Gelingt es euch, so will ich nach eurer Rückkehr ins Feenreich abstehen von meinem, auf Gleichheit der Jahre gegründetem Heurathsprojecte, (Zu SCHLADRIWUXERL.) Du sollst dann in deinen alten Tagen eine junge Nymphe freyen, (Zu REGINEN.) Du Narcissens Hand erhalten, und Selindens (halb scherzend.) bleibt keine Wahl, als meines Tranquillus Gemahlinn zu werden. 15

NARCISSUS (bittend zu SUPRANATURALIS halbleise). Großer Herrscher du setzest mein und Selindens Glück aufs Spiel.

SUPRANATURALIS (zu NARCISSUS). Sey ruhig. (Zu REGINEN und SCHLADRIWUXERL.) Gelingt es euch aber nicht, und kehrt ihr beschämt mit besserer Einsicht wieder, so bleibt es mit diesen beyden Paaren bey meiner früheren Bestimmung, und du (Zu SCHLADRIWUXERL.) reichst reuevoll Floretten deine Hand. 20

REGINA ([für] s[ich]). Ich bin meines Sieges gewiß. (Zu SUPRANATURALIS.) Dein Ausspruch ist uns Gesetz. 25

SCHLADRIWUXERL (freudig). Auf die Welt komm ich hinunter, (Hüpfend.) ich gfreu mich schon auf die Welt.

SUPRANATURALIS. Doch merckt euch, so lang ihr auf der Erde wandelt, bleibt das Bewußtsey eurer höheren Natur euch 30

ganz und gar verloren. Ihr werdet Menschen seyn, und nur als Menschen handeln. Erst bey eurer Rückkehr in diese Regionen fühlt ihr wieder eure geistige Abkunft, und werdet klar, was mit euch vorgieng, überschauen. Nun tretet in das irdsche Leben über. (*Er wincket. Musick fällt rasch ein, ein Blitzstrahl fährt durch den Saal, REGINA und SCHLADRIWUXERL versinken zu verschiedenen Seiten.*) 5

SPIRITUS (tritt mit einem großen Fernrohr in die Mitte, und richtet es in eine Öffnung des Bodens, aus welcher eine Flamme fährt.) 10

SUPRANATURALIS (als die Musick schweigt). Was siehst du? SPIRITUS. Gerad kommen s' alle beyde, in zwey verschiedene Stadtln, als kleine Kinder auf die Welt.

SUPRANATURALIS. Nun geh und drehe schnell am Rad der irdschen Zeit, daß 50 Jahre rasch vorüberfliegen. (SPIRITUS schnell ab.) Nach diesem Zeitraum wollen wir die beyden Erdenwanderer in ihren Unternehmungen belauschen. 15

(Starcker Donner, Musick fällt ein, SUPRANATURALIS geht zurück nach seinem Throne, alle übrigen folgen ihm und grouppiersich während dem der Donner immerfort rollt unter folgendem Chor zu beyden Seiten an den Stufen des Thrones.) 20

CHOR DER NYMPHEN U[ND] DIENSTBAREN GEISTER.

Groß ist des Geisterfürsten Macht,
Hört wie der Donner rollt und kracht,

Ein Winck von ihm gebeut
Sogar der mächtgen Zeit.

(Am Schlusse des Chores fällt die nächste Dekoration vor.) 25

VERWANDLUNG

(Zimmer des Mautheinnehmers Christoph Schlagmayer in Kobelsbach mit Mittel und Seitenthüren.)

7te Scene

(CHRISTOPH SCHLAGMAYER und CRESCENTIA. Man hört von außen die Mittelthüre aufschließen, beyde treten in kleinstädtischem Festtagsgewande ein.)

CRESCENTIA. Geh, geh, – auf dem halben Spazierweg umkehren, und nach Haus laufen –, das ist eine Narrheit, alle Leut müssen einem auslachen.

CHRISTOPH (*unwillig auf und abgehend*). Mir alles eins. Mich verdriest heut 's Spazierngeh'n.

CRESCENTIA. So geh in den Rathskeller.

CHRISTOPH. 's gfreut mich nicht.

CRESCENTIA. So besuch deinen Schwagern.

CHRISTOPH. Das mag ich auch nicht.

CRESCENTIA. Na, so laß es bleiben.

CHRISTOPH. Das thu ich so. Aber freuen soll sich der Pursch auf den Empfang, wie ich den coramisieren werd.

CRESCENTIA. Hör auf wenn er kommt, thust ihm doch nichts.

CHRISTOPH. O, dasmahl will ich ihm ein Capitel über die väterliche Auctorität mit Fracturbuchstaben auf den Buckel schreiben.

CRESCENTIA. Unglück, hoff ich zu Gott, ist ihm keines passiert, denn wenn die Kinder nichts von sich hören lassen geht's ihnen meistentheils recht gut –

CHRISTOPH. Gestern vor acht Tagen hätt er hier ankommen sollen.

CRESCENTIA. Und über das lange Ausbleiben, wird er sich doch wahrscheinlich zu entschuldigen wissen.

CHRISTOPH. Alles eins, ich bin taub für jede Entschuldigung. (*Zieht seinen Sonntagsrock aus.*) Wo ist mein brauner Kaput?

CRESCENTIA. Drinn in deinem Zimmer.

CHRISTOPH (*grimmig*). Ich zerreiß ihn –

CRESCENTIA. Den Kaput?

CHRISTOPH. Nein meinen ungerathnen Sohn, wenn er mir unter die Augen kommt. (*Geht erzürnt in die Seitenthüre rechts.*)

CRESCENTIA (*allein*). Der Zorn ist vorbei, wie er nur einen Tritt hört, von unsern Eduard.

5 CHRISTOPH (*macht von innen einen Schrey des Entsetzens*). Ah!

CRESCENTIA (*erschrocken*). Um's Himmels willen, was ist das!? (*Eilt zur Thüre.*)

CHRISTOPH (*blaß herausstürzend*). Da schau hinein!

CRESCENTIA (*eilt in die Thüre rechts ab*).

10 CHRISTOPH. Ich bin ruinirt, ich bin tod. (*Sinckt athemlos in einen Sessel.*)

CRESCENTIA (*schreyt von innen ebenso, wie früher Christoph*). Ah!

CHRISTOPH. Das ist mein letz[t]es End.

10 CRESCENTIA (*zur Seitenthüre desperat herausstürzend*). Mann –!

15 CHRISTOPH. Weib –!

BEYDE (*zugleich aufschreyend*). Ah!!

8te Scene

(ZETTERMANN; DIE VORIGEN.)

ZETTERMANN (*zur Mitte eintretend*). Was giebt's denn? wird da wer umgebracht? oder fangt ihr einander im 25^{sten} Ehstandsjahr zum karbatschen an?

CHRISTOPH (*sich aufraffend*). Schwager, ich und mein Weib, wier beyde sind umgebracht, das Schicksal hat uns zu Tod karbatscht.

25 ZETTERMANN. Was gibt's denn?

CHRISTOPH. Meine Kassa ist aufgebrochen worden –

ZETTERMANN. Was!? – Räuber! Dieb! Mörder! (*Er reißt das Fenster auf.*)

CHRISTOPH (*ihm nachrennend und ihm zurückhaltend*). Um alles in der Welt, keinen Lärm. 1000 Gulden Silber; Mauthgelder, die ich morgen in die Residenz abliefern muß, sind gestohlen.

ZETTERMANN. Und da soll ich kein Lärm machen!?! (*Läuft zum Fenster.*) He! zu Hülf! Gerechtigkeit! Jurisdiction!

CHRISTOPH. Um Gottes willen, sey der Schwager still. (*Er schlägt das Fenster zu.*) Wenn auch der Dieb aufkommt, was nutzt mir das. Wie die Sach bekannt wird, so bin ich wegen

Nachlässigkeit in Aufbewahrung ämtlicher Gelder Dienstes entlassen, nacher kann ich betteln gehn.

ZETTERMANN. Richtig, richtig! 's laute Schreyen, verdirbt noch mehr in der Sach; ganz in der Still muß man da schreyen.

CRESCENTIA (*die Hände ringend*). Was fangen wier an! was fangen wier an!

ZETTERMANN (*zu CHRISTOPH*). Ich helfet gern, der Schwager weiß ich bin ein guter Kerl, ich hab aber kein Geld, und hätt ich ein Geld, so wär ich schwerlich ein guter Kerl, – hat der Schwager gar keinen Ausweg, das Geld zu leihen zu kriegen?

CHRISTOPH. Ich weiß gar kein.

ZETTERMANN. Das ist übel; aber wier müssen der Sach auf die Spur kommen. Wer war zu Haus heut Nachmittag?

CHRISTOPH. Gar Niemand.

CRESCENTIA. Unser Magd die Susann ist mit'n Stubenmädl von der Mamsell ·Regin· neben uns in der Fruh schon nach ·Knittelberg· hinüber auf'n Kirchtag.

ZETTERMANN. Und der Schranckenzieher, der Schladriwux?

CHRISTOPH. Der ·logiert· ja nicht bey uns.

ZETTERMANN. Das Haus ist zu schlecht verwahrt, das ist der Fehler.

CRESCENTIA. Es war ja aber alles gut zugesperrt.

CHRISTOPH. Und an keiner Thür die geringste Spur von einem Einbruch zu sehn.

ZETTERMANN. Das Haus darneben, das macht den Übelstand. Die Feuermauer geht [nur] bis zum Boden hinauf, da sind dann die zwey Häuser nur durch eine schlechte Bretterwand getrennt, wie leicht ist da ein Laden ausgehoben, so kann man herüber mir nix dir nix.

CHRISTOPH. Aber in Haus darneben ·logiert· ja Niemand als die gute reiche Mamsell ·Regin·, die so freundschaftlich mit uns ist, und ihr Stubenmädl; auf diese Leut kann man sich doch verlassen.

ZETTERMANN. Wenn sie reich und freundschaftlich ist, so schau der Schwager daß sie Ihm das Geld leiht.

CRESCENTIA (*von dieser Idee ergriffen*). Bruder –

CHRISTOPH. Schwager! Du hast mir ein Flambeau aufzunden. Ja die Mamsell ·Regin·, die gute liebe Mamsell ·Regin·, das ist die einzige Person auf der Welt, die mir helfen kann.

9^{te} Scene

(SUSANNE, DIE VORIGEN.)

SUSANNE (*noch vom Kirchtag geputzt zur Mittelthüre eintretend*).

Ich küß die Hand Madam – (*Küßt CRESCENTIA die Hand*.)
nein das war eine Unterhaltung auf den Kirtag! – grad komm ich mit der Mamsell ·Regin· ihrer Nanett zuruck.

CHRISTOPH. Geh gschwind hinüber Susann, ich laß die Mamsell ·Regin· bitten – oder nein –

CRESCENTIA. Ja; wier lassen [s]ie bitten, ob sie nicht einen Augenblick herüberkommen möcht.

CHRISTOPH. Da[s] ist zu keck.

CRESCENTIA. Nein, sie soll das Unglück selbst sehn.

SUSANNE (*zu CRESCENTIA*). Was für ein Unglück?

CHRISTOPH (*zu CRESCENTIA*). Na sey so gut, und sag der was, dann singen 's gleich die Spatzen auf'n Dach. (*Zu SUSANNE*.)
Gschwind richt deine Post aus.

SUSANNE (*neugierig abgehend*). Unglück – Unglück? – das muß ich erfahren.

10[te] Scene

(DIE VORIGEN *ohne* SUSANNE.)

ZETTERMANN. Schwager, ich mach unterdessen meine Passus.

CHRISTOPH. Was denn für ·Passus·? mach der Schwager nur ja kein Aufsehn.

ZETTERMANN. Nichts Aufsehn, bloß ·passus· thu ich machen. Ruhig kann ich nicht seyn in dieser Sach; Schreyen darf ich nicht, also muß ich wenigstens ·passus· machen. B'hüt dich Gott Schwester; und du Schwager schau daß du dich aus der Soß heraus wickelst, ich mach unterdessen meine ·passus·!
(*Eilt zur Mitte ab*.)

11^{te} Scene

(CHRISTOPH, CRESCENTIA.)

CRESCENTIA. Wird s' uns aber auch helfen wollen, die Mamsell
·Regin·?

CHRISTOPH (*kleinmüthig*). Tausend Gulden Silber! Nein es ist 5 5
zu viel Geld, ich trau mir s' gar nicht anzureden drum.

12^{te} Scene

(MAMSELL REGIN; DIE VORIGEN.)

MAMSELL REGIN. Guten Tag, lieber Herr Schlagmayer, guten
Tag liebe Madam – 10 10

CHRISTOPH. O meine beste, vortrefflichste –

CRESCENTIA (*weinerlich*). Wier haben heut keinen guten Tag.

CHRISTOPH (*-desperat-*). Einen miserablen Tag.

REGIN. Wie so das?

CHRISTOPH. Verzeihen Sie nur unsere Keckheit daß wier um 15 15
Ihnen hinüber geschickt haben.

REGIN. Geschickt? um mich geschickt? Ich war gar nicht zu
Hause.

CRESCENTIA. Nicht zu Haus?

REGIN. Ich habe oben im Schloß bey meinem Beschützer dem
Oberforstmeister gespeist, und wollte eben nach Hause, da
dacht ich mir, ich muß doch im Vorbeygehen meine lieben
Nachbarn ein wenig besuchen. 20 20

CRESCENTIA. Sie kommen in das Haus des Unglücks.

CHRISTOPH. Schand, Spott, Armuth, vielleicht auch die Festung
stehen mir bevor. 25 25

CRESCENTIA (*jammern*). Entsetzlich –!

REGIN (*zu CRESCENTIA*). Fassen Sie sich doch, und erzählen Sie.

CRESCENTIA. Da sehen Sie selbst – (*Sie führt MAMSELL REGIN
rechts in die Seitenthüre*). 30 30

13^{te} Scene(CHRISTOPH *allein*.)

[CHRISTOPH.] Sie scheint gerührt, der aufbrochne Schreib-
kasten wird sie noch mehr rühren, mir sagt meine Ahndung
sie ruckt aus, und leiht mir 1000 Gulden.

14^{te} Scene

(SCHLADRIWUX; DER VORIGE.)

SCHLADRIWUX (*fröhlich*). ·Servus, Herr Einnehmer. Ich muß
Ihnen wieder Abentheuer erzählen. Wie 's die Mädln wegen
mir treiben, das ist aus der Weis. 10 10

CHRISTOPH. Halt Er 's Maul. Weiß Er schon –

SCHLADRIWUX. Daß Ihr Dienstboth die Sandl mit der Regini-
schen Nanett eifert? Das ist alles wegen mir.

CHRISTOPH. Laß Er mich aus mit Liebsgschichten. Ich bin heut
Nachmittag – 15 15

SCHLADRIWUX (*gleichgültig*). Ich weiß die Kassa ist Ihnen auf-
brochen worden. (*Eifrig*) Sie die Seiffensiederpeppi hat mit
der Fleischselcher-Katton g'raufft, das war auch wegen mir.

CHRISTOPH. Verschon Er mich. Wer hat Ihm mein Unglück
erzählt?

SCHLADRIWUX. Der Hr ·Zettermann· der Lederer; dem seine
Tochter die Stanzi hat auch ein Aug auf mich. Ich laß aber die
Madln alle in der Hoffnungslosigkeit schmachten. Und die
Ledererstöchter, vor die hab ich einen eigenen Abscheu, denn
wenn einem so ein Vater, ein Lederer, aufs Leder kommt –

CHRISTOPH (*der gar nicht zugehört hat, sagt dann zu SCHLADRI-
WUX*). Tausend Gulden Amtsgelder – 25 25

SCHLADRIWUX (*gleichgültig*). Ich weiß Tausend Gulden Silber.
(*Eifrig*) Und die Berenwirthische Sali, die hat wollen die
Tabackkrammertheres mit Kronäugeln vergeben, das war
alles wegen mir.

CHRISTOPH. Halt Er 's Maul, Er alter Kerl, schäm Er sich.

SCHLADRIWUX. Wär nicht übel, wenn ein Mann mit 50 Jahr
schon alt wär.

CHRISTOPH. Hat Er gar keine Vermuthung wer den Diebstahl begangen haben könnt.

SCHLADRIWUX. Ich gewiß nicht. Ich bin bloß Herzensdieb, ich stehl kein Geld, denn ich bin ein ehrlicher Mann, doch das ist das geringste, aber ich fürchtet' mich schon vorn Erwischtwerden zu starck; das ist bey mir die Hauptsach.

15^{te} Scene

(MAMSELL REGIN, dann SUSANNE; DIE VORIGEN.)

MAMSELL REGIN (*aus der Seitenthüre kommend*). Susann! Susann!

CHRISTOPH (*nach der Mittelthüre rufend*). Susann!

SUSANNE (*aus der Mittelthüre kommend*). Da bin ich –

REGIN. Geh die Susann hinein, der Madam ist übel geworden.

SUSANNE (*eilt in die Seitenthüre rechts ab*).

CHRISTOPH. Ja so ein Schrocken wirckt auf die Nerven.

REGIN. Dißmahl war es nicht der Schreck, sondern die unverhoffte Freude; ich habe der Madam den Antrag gemacht, daß ich zur Beseitigung dieser Verlegenheit die 1000 fl. herleihen will.

CHRISTOPH (*außer sich vor Freude*). Was!? Mamsell Regin – ! [S]ie wollten – o Gnad – o Übermaß – Schranckenzieher halt Er mich. (*Er sincket SCHLADRIWUX in die Arme.*)

REGIN (*sehr freundlich*). Ah der Mosje Schladriwux ist da?

SCHLADRIWUX. Zu dienen ja. (*Zu CHRISTOPH.*) Herr Einnehmer kommen Sie zu sich, sonst laß ich Ihnen fallen, oder ich wirf Ihnen der Mamsell Regin in die Arme.

CHRISTOPH (*sich sammelnd, zu REGIN*). Ist es möglich – !?

REGIN. Heut noch bekommen Sie das Geld.

CHRISTOPH. Auf meinen Knien will ich – (*Er macht Anstalt sich niederzuknien.*)

REGIN (*ihm aufhaltend*). Was fällt Ihnen denn ein, lieber Herr Einnehmer.

CHRISTOPH. So soll sich wenigstens der Schranckenzieher niederknien, und soll sich bedanken.

REGIN (*zu SCHLADRIWUX sich wendend*). Warum nicht gar; mein alter Freund und Rathgeber

SCHLADRIWUX. Seyn Sie unbesorgt; ich knie mich nicht nieder, ich laß lieber die Frauenzimmer vor mir knien; und mich geht ja die ganze Sach gar nix an. (*Mittlerweile ist CHRISTOPH zur Seitenthüre geeilt und sieht hinein.*)

REGIN. Ein naiver Mann der Schladriwux.

SCHLADRIWUX (*bey Seite*). Die hätt mich auch gern, aber da ist schon gar keine Red.

REGIN. Er muß mich dieser Tage besuchen, auf ein Glas Wein, ich hab Ihm eine Menge zu sagen, und um Rath zu fragen.

SCHLADRIWUX. Ich werd so frey seyn, ich muß Ihnen ohnedem noch die neuesten Verhältnisse erzählen, wie ich meine Sprödigkeit auslaß an die Greißlerischen Töchter.

REGIN. Sonst befindet Er sich immer wohl?

SCHLADRIWUX. Ich küß die Hand, ja; ich bin glücklich in dem Bewußtsein, daß sich die Mädeln alle reißen um mich, wie wohl ich keinen Gebrauch mache davon.

CHRISTOPH. Da kommt die Meinige, sie hat sich schon erhohlt. (*Unter der Thüre zu CRESCENTIEN, welche eben mit SUSANNEN heraustritt.*) Nicht wahr, die Freud –

16^{te} Scene

(CRESCENTIA, SUSANNE; DIE VORIGEN.)

CRESCENTIA (*zu SUSANNE*). Hinaus Susanne

SUSANNE (*zur Mitte abgehend*). Da ist nichts zu erfahren.

CRESCENTIA (*zu REGIN*). Wie kann ich Ihnen danken – ?

REGIN. Lassen Sie das, ich thu's mit Vergnügen. Nur eines, lieber Herr Einnehmer, über den Rückzahlungstermin müssen wir uns erst vereinigen.

CHRISTOPH (*verblüfft*). Ja – ja – richtig – ans Zuruckzahlen hab ich noch gar nicht gedacht.

SCHLADRIWUX. Ich mach's auch immer so, wenn ich ein Geld ausleih.

CHRISTOPH. Und jemehr ich drüber nachdenck, desto mehr seh ich ein, daß ich von meinem Einkommen, in alle Ewigkeit keine Tausend Gulden erwirtschaften kann.

CRESCENTIA. Leider, leider! Mamsell Regin, wier müßten Ihnen betrügen, wier können Ihre Güte gar nicht annehmen.

REGIN. Ich würde meinerseits gar nicht anstehen auf diese Summe, aber ich betrachte mein Vermögen als das Vermögen meines künftigen Bräutigams, und darf folglich nichts davon verschenken.

CHRISTOPH. Sie heurathen?

REGIN. Nun es ist noch nichts bestimmt, aber ich gedencke, da ich doch heurathsmäßig bin, –

SCHLADRIWUX. O ja, in Überfluß.

REGIN. Ich werde einen aus den Kobelsbacher-Jünglingen, durch meine Hand und mein Vermögen beglücken.

CHRISTOPH (*von einer Idee ergriffen*). Kobelsbacher Jüngling – –? (*Für sich*.) Da kommt mir ein Gedancken, – die Noth ist da, – ich will den Anwurf machen.

SCHLADRIWUX (*bei Seite*). Sie speculiert auf mich, aber sie brennt ab mit der Speculation.

CHRISTOPH (*zu* REGIN). Ich möchte in Rücksicht der Berücksichtigung des Obbesagten nur in leise Erwähnung bringen, daß ·a dato· noch ein Kobelsbacherischer Jüngling abgeht, – und der ist mein Sohn.

CRESCENTIA (*leise zu* CHRISTOPH). Aber Mann –

REGIN. Ihr Sohn, ja richtig, der ist noch –

CHRISTOPH. In der Residenz und studiert; leider war er die ganzen 3 Jahr, seit dieselben in Kobelsbach wohnen nicht hier, und hat also nicht das Glück gehabt –

REGIN. O, ich hab so viel Gutes von ihm gehört, er soll ein liebenswürdiger, sittsamer, wohlherzogener Jüngling seyn, und wircklich – offen sey es gesagt – ich würde nicht einen Augenblick anstehen, ohne ihn je gesehen zu haben, ihm den Vorzug vor allen Übrigen zu geben.

CHRISTOPH (*erfreut*). Wär 's möglich.

SCHLADRIWUX (*für sich*). Recht hat s'; da sie mich nicht kriegt, ist der der Gscheidteste.

REGIN (*zu* CHRISTOPH). Wier sind schon einig vor der Hand.

CRESCENTIA. Aber wird unser Eduard auch wollen?

REGIN (*beleidigt*). O Madam, ich zweifle nicht, ich bin Gott sey Danck noch nicht in Ihren Jahren.

SCHLADRIWUX (*zu* CRESCENTIA). Sie ist wenigstens um drey viertel Jahr jünger als Sie.

CHRISTOPH (*erbozt zu* CRESCENTIA). Weib, wann du noch ein

Wort in Geschäfte drein redst. – (*Zu* REGIN.) Nehmen Sie ihr's nicht übel, es steckt noch der Schrocken in ihr.

REGIN (*einlenckend*). Nun ganz unrecht hat die Madam nicht, wenn sie meint daß man etwas mit Behutsamkeit zu Wercke gehen muß. Ihr Sohn ist erst –

CHRISTOPH. 23 Jahr.

REGIN. Und die Jugend hat schon solche sonderbare Ansichten von Jugend und Schönheit –

CHRISTOPH. O, ich bitt –

SCHLADRIWUX (*zu* REGIN). Da ist das Beste, Abends muß die erste Zusammenkunft geschehen, bey die Lichter, da gewinnt jede weibliche Schönheit. (*Leise zu* CHRISTOPH.) Denn bey'n Tag ist sie schiech wie die Nacht.

REGIN. Er hat ganz recht.

SCHLADRIWUX. Halt, jetzt kommt mir noch ein Gedancken. Ich hab die Eigenschaft, so schön als ich als Mann bin, so wild bin ich als Frauenzimmer. Da wär's also nicht schlecht, wenn man mich als Frauenzimmer anziehet, und statt der Mamsell ·Regin· als seine bestimmte Braut vorstellet. Ist er ein g'hor-samer Sohn, so willigt er ein; dann zeigt man ihm erst die wirckliche Mamsell ·Regin·, nacher muß er ja entzückt seyn über den Abstand.

REGIN. Der Gedancke ist nicht schlecht, so setze ich mich doch in keinem Fall einer abschlägigen Antwort aus.

CHRISTOPH. Zu viel Bescheidenheit, das haben Sie gar nicht zu ·reskieren·.

17^{te} Scene

(ZETTERMANN; DIE VORIGEN.)

ZETTERMANN (*zur Mitte hereinstürmend*). Der Eduard kommt! der Eduard kommt!

CHRISTOPH *u[nd]* CRESCENTIA. Mein Sohn!?

ZETTERMANN. Ich hab ihm alles schon gsagt.

CHRISTOPH. Wo ist er? Wo bleibt er?

ZETTERMANN. Er zahlt grad unten den Landkutscher aus.

REGIN. Da will ich mich schnell zur Hinterpforte entfernen. (*Zu* CHRISTOPH.) Bringen Sie ihn in einer Viertelstunde, so kann

alles schnell in Ordnung kommen. (*Schnell ab zur Seitenthüre links.*)

SCHLADRIWUX. Ich geh gleich mit Ihnen. (*Folgt ihr eilig.*)

ZETTERMANN (*gegen die Mittelthüre*). Da ist er schon!

18te Scene

(EDUARD, CHRISTOPH, CRESCENTIA, ZETTERMANN.)

CHRISTOPH (*dem eintretenden EDUARD entgegen eilend*). Mein Sohn! Eduard! laß dich umarmen! (*Zugleich.*)

CRESCENTIA. Eduarderl! mein Eduarderl!

EDUARD (*in sehr netter aber einfacher Reisekleidung und äußerst eingezogen*). Ich küß die Hand Papa; Ich küß die Hand Mama.

CHRISTOPH. Bist endlich glücklich angekommen?

EDUARD. Gott sey Danck, Papa.

CRESCENTIA (*ihn mit Wohlgefallen betrachtend*). Eduarderl, deine Pantalon ist zu kurz, du bist gewachsen mein Sohn.

EDUARD. Mit Ihrer gütigsten Erlaubniß Mama.

CHRISTOPH. Du findest deine Herrn Ältern in einer traurigen Lag –

EDUARD. Also ist es wircklich so, wie der Hr Onckel gesagt hat?

CHRISTOPH. Leider, mir steht das Schrecklichste bevor –

EDUARD (*mit kindlicher Theilnahme*). Armer Papa!

CRESCENTIA. Ach!

EDUARD. Arme Mama!

ZETTERMANN. Nur nicht den Kopf verloren.

EDUARD. Ich will arbeiten Tag und Nacht, bis alles ersetzt ist, bester Papa.

CHRISTOPH. Da nutzt kein Arbeiten, es ist zu viel. Aber es geht leichter, du mußt nur so gut seyn, lieber Eduard, und mußt mir zu lieb ein wenig heurathen.

EDUARD (*erstaunt*). Heurathen, Papa?

CHRISTOPH. Mein ganzes Unglück ist repariert, du darfst weiter nix thun, als du heurathst die Mamsell Regin.

EDUARD. Wer ist das Papa?

ZETTERMANN. Was die alte Schachtel, die soll unser hoffnungsvoller Eduard heurathen?

CHRISTOPH. Ich rath dem Schwagern, red mir da der Schwager kein Wort drein.

ZETTERMANN (*zu CRESCENTIA*). Und du leidst das?

CRESCENTIA. Mein Gott, mir blutet 's Herz, aber was will ich machen?

ZETTERMANN. Den Drachen von einer Kaffeeschwester, die alte Jungfer –!

CRESCENTIA. Du thust ihr unrecht.

CHRISTOPH. Schwager zum letztenmahl, ich verlang Respect vor einer Verwandten des Herrn Oberforstmeisters.

ZETTERMANN. Was Verwandte, eine alte Amour ist sie von ihm.

CHRISTOPH (*grimmig*). Schwager – !!

EDUARD. Hr Onckel, schimpfen Sie nicht über eine Person, die meine Ältern aus'n Unglück reißt.

ZETTERMANN (*immer hitziger*). O, mir kommen jetzt noch ganz andere Gedancken – die Bretterwand auf'n Boden, – die aufbrochne Kassa – die Mamsell Regin – das hängt alles zusamm. Auf die Letzt hat sie selber 's Geld gnommen, um euch ins Bockshorn zu jagen, und auf diese Manier einen Mann zu angeln, wie unser Eduard; eine sitzenbliebene Mamsell ist alles in Stand.

CHRISTOPH (*wüthend*). Nein jetzt hab ich's genug!

EDUARD. Pfu, Herr Onckel, das ist ein abscheulicher Verdacht. So schlecht kann eine Freundinn meiner Ältern gar nicht handeln.

CHRISTOPH (*wüthend zu ZETTERMANN*). Hinaus Grobian! Hinaus Verläumder! (*Will ihn packen.*)

ZETTERMANN (*macht sich los*). Weh dir Mensch, wenn du dich an einem Lederer vergreifst. Ich geh jetzt von selbst; aber jetzt mach ich erst die wahren ·passus·, furchtbare ·passus·, durch die ganze Stadt; Schimpfen will ich über euch, und die Alte Mamsell, bis mir der Athem ausbleibt, gfreu dich niederträchtige Verwandtschaft, was ich jetzt für ·passus· mach. (*Er tobt zur Thüre hinaus.*)

19^{te} Scene(DIE VORIGEN *ohne* ZETTERMANN.)CHRISTOPH (ZETTERMANN *nachrufend*). Mach du deine *·pas-*
·sus, bis du dir 's Gnack brichst, du –EDUARD. Ärgern Sie sich nicht liebster Papa. Ich thu alles, was
zu Ihren Besten ist. 5CHRISTOPH (*ihn umarmend*). Das hab ich gwußt, du bringst mir
das Opfer.EDUARD. Ich war noch nie verliebt; ich hab noch an gar nichts
gedacht, an an meine Studien, folglich ist ja das Opfer nicht
so groß. 10CHRISTOPH. Sie ist zwar keine von den Jüngsten, ich hab auch
schon schönere gsehn.EDUARD (*mit Herzlichkeit*). Mir alles eins lieber Papa; ich rett
meine Ältern dadurch, also heurath ich frisch drauf los, und
wenn s' der Hex Megera ihre leibhaftige Großmutter wär. 15CHRISTOPH. So komm geschwind hinüber mit mir, zieh nur
zuerst einen andern Frack an.

CRESCENTIA. Zu was denn? er gfallt ihr auch so.

EDUARD. Nein Mama, das schicket sich nicht, im Reiskleid, das
gehört sich nicht, ich zieh einen schwarzen Frack an, und bind
ein weißes Halstüchel um. (*Geht mit den ÄLTERN zur Seiten-*
thüre rechts ab.) 20CHRISTOPH. O du Herzenssohn,
Goldmensch, Rettungengel,
Helfer in der Noth!CRESCENTIA (*seufzend*). O, mein
armer Eduard!] (*Zugleich, indem sie*
EDUARD *begleiten.*) 25(*Bis alle ab sind* [–])

VERWANDLUNG

(*Elegantes Wohnzimmer der Mamsell Regin, mit Mittel und Seiten-*
thüren.)20^{ste} Scene

5 (MAMSELL REGIN, NANETTE.)

MAMSELL REGIN (*geschäftig aus der Seitenthüre rechts tretend, sie*
ist sorgfältig aufgeputzt). Nanett! Nanett!NANETTE (*zur Mittelthüre eintretend, trägt Lichter in der Hand*
und stellt sie eilig auf die Tische). Befehlen?

10 REGIN. Ist zum Notarius geschickt?

NANETTE. Er wird gleich kommen.

REGIN. Ist zum Herrn von Hirschwald geschickt?

NANETTE. Der kommt, und wird noch mehrere Gäste mit-
bringen. 15

REGIN. Stelle den Wein und das Zuckerwerck auf diesen Tisch.

NANETTE (*in größter Eilfertigkeit*). Gleich. (*Sie nimmt das Be-*
nannte von einem Tisch im Hintergrunde und stellt es auf einen
Seitentisch im Vordergrunde.)REGIN. Mir klopf das Herz. (*Horchend.*) Ich glaube, sie sind's.

20 NANETTE. Sie kommen schon.

(*REGIN läuft eilig in die Seitenthüre rechts zurück.*)21^{ste} Scene

(NANETTE, CHRISTOPH SCHLAGMAYER, CRESCENTIA, EDUARD.)

NANETTE. (*den Eintretenden die Thüre öffnend*). Belieben Sie nur
hereinzuspazieren. (*Geht ab, wie alle 3 eingetreten sind.*) 25CHRISTOPH. Da schau Eduard, so prächtig *·logiert·* deine Braut.

EDUARD. Das gilt mir gleich, ich thu's ja nur –

(*Man hort in der Seitenthüre rechts einige *·Accorde·* auf der*
·Guitarre·.)

30 CHRISTOPH. Hörst du's, das ist die deine.

22^{ste} Scene

(SCHLADRIWUX; DIE VORIGEN.)

SCHLADRIWUX (*tritt in Frauenzimmeranzug schwärmerisch aus der Seitenthüre rechts, und ·accompagniert· sich auf der ·Guitarre· zu den ersten Tacten des Liedes.*)

Einsam bin ich nicht alleine,
Denn es strahlt –

EDUARD (*über diesen Anblick äußerst betroffen, halbblaut*). Mich trifft der Schlag.

SCHLADRIWUX. Ha, wer belauscht mich –!?

CHRISTOPH. Wier waren so frey –

SCHLADRIWUX. Ist das der Jüngling? Nur näher.

EDUARD (*leise zu CHRISTOPH*). Papa, mir wird hinaus, ich muß übel –

CHRISTOPH (*leise zu EDUARD*). Gscheidt, Sohnerl, gscheidt –

SCHLADRIWUX. Nur schön herein da, in meinen Armen winckt dir der Liebe Glück.

EDUARD (*sich schüchtern nähernd*). Mir schaudert die Haut vor dem Umfang dieses Glücks.

SCHLADRIWUX. Kennst du die Pflichten, die mit Rosenketten den Gatten und die Gattinn, und Dings dader dahier –?

EDUARD (*hat sich genähert, prallt aber zurück*). Es ist die Unmöglichkeit, ich kann nicht – und doch – meine Ältern in solcher Noth – ich muß das Opfer seyn. (*Eilt rasch zu SCHLADRIWUX.*) Mamsell Regin, ich bin der Ihrige. (*Reicht SCHLADRIWUX die Hand hin.*)

SCHLADRIWUX (*mit seiner Männerstimme*). Ist das ein folgsamer Sohn oder nicht!

EDUARD (*im höchsten Staunen*). Was ist das!?

CHRISTOPH. Goldequarderl, das war nur eine Prüfung deines Gehorsams, das ist der Schranckenzieher Schladriwux.

EDUARD (*aufs freudigste überrascht*). Richtig, jetzt kenn ich ihn.

SCHLADRIWUX. Geht Ihnen ein Licht auf?

EDUARD (*zu CHRISTOPH*). Also ist auch Ihr ganzes Unglück nur eine Erdichtung, um mich –

CHRISTOPH. Nein Eduard, alles ist wahr, da schau, dieser Engel, das ist deine wirkliche Braut. (*Er zeigt auf MAMSELL REGIN, welche eben aus der Seitenthüre rechts tritt.*)

23^{ste} Scene

(MAMSELL REGIN; DIE VORIGEN.)

EDUARD (*plötzlich wieder ganz kleinlaut, stottert verlegen und gedankenlos*). Dieser Engel – ist meine wirkliche Braut – ?

CHRISTOPH (*zu REGIN*). Haben S' gehört? „Engel“ hat er gesagt, er ist schon verliebt in Ihnen bis zum Wahnsinn. (*Zu CRESCENTIA triumphierend*). Das wird eine glückliche Eh.

CRESCENTIA (*[für] s[ich]*). Daß Gott erbarm!

REGIN. ·Monsieur Eduard· Ihr Vater wünscht unsere Verbindung – und ich läugne es nicht, daß mich ein geheimer Zug des Herzens – Wenn es also auch Ihr Wille ist –

EDUARD (*sich fassend*). Ich hab keinen Willen, als den meiner Herrn Ältern. (*Er küßt ihr die Hand.*)

CHRISTOPH. Triumph! es ist gelungen!

EDUARD (*für sich, indem er bey Seite tritt*). Es ist auch diese Braut eine harte Aufgab, aber etwas menschlicher schaut sie doch aus.

CHRISTOPH (*welcher mit REGIN die Gläser am Tische vollgeschencket hat*). Das Brautpaar soll leben! (*ALLE auch EDUARD ergreifen die Gläser.*) Lang lebe der Bräutigam, und die Braut! (*ALLE trincken.*)

EDUARD (*nachdem er getruncken stille für sich*). Wenn sie auch nicht lang lebt, ich mach mir nichts draus. (*Mit ·Resignation·*) Übrigens mir gilt jetzt schon alles gleich.

REGIN (*zu CHRISTOPH*). Hier ist das Geld. (*Giebt ihm Banknoten.*) Den Schuldschein bringt der Notarius zur Unterfertigung. (*Zu EDUARD.*) Die Hochzeit lieber Eduard, versteht sich von selbst, geht erst übers Jahr vor sich, wenn Sie Ihre Studien vollendet –

EDUARD (*neuauflebend*). Übers Jahr erst?!

CHRISTOPH (*zu REGIN*). Hören Sie die Ungeduld, er kann's nicht erwarten.

EDUARD (*b[ey] S[eite]*). Mir fällt ein Stein von Herzen, ich hab geglaubt gleich.

REGIN. Wie lange werden Sie jetzt bey uns bleiben?

EDUARD. Nur bis Übermorgen.

REGIN. Wie, so schnell fort? und Sie kommen doch um 10 Tage später als Sie sollten.

EDUARD (*freundlich und gesprächig*). Beydes hängt zusammen. Der Sohn des reichen Gutsbesitzers Herrn von Ste[i]nthal, mein Schulkammerad, und bester Freund hat das Nervenfieber gehabt. Niemand hat sich mehr zu ihm getraut, da hab ich ihn gepflegt, bis er so weit hergestellt war, daß er auf die Herrschaft Steinthal zu seinen Ältern hat reisen können. Ich hab mein Ehrenwort gegeben, daß ich den Umweg mache, und auf der Rückreise ihn dort besuch.

REGIN. Guter Jüngling! Aber es thut mir sehr leid, Sie so schnell – Sie erlauben doch daß ich Ihnen damit Ihnen nichts zustoßt, den Schranckenzieher Ihnen als Begleiter mitgebe.

SCHLADRIWUX (*zu REGIN*). Wenn Sie mir Urlaub erwirken.

REGIN. Das werd ich.

SCHLADRIWUX. Ich weiß nicht, wiew Beamte sind hier sehr angehängt.

REGIN. Zieh Er doch wieder Seine andern Kleider an.

SCHLADRIWUX. Ja richtig ich vergiß ganz *·cujus generis·* als ich bin. (*Man hört viele Stimmen vor der Thür.*) Was ist das? Ich glaub gar der Hr Oberforstmeister, – der karbatscht mich, wenn er mich so sieht – (*Er läuft zur Mittelthüre.*) ich muß doch sehen – (*Wie er zur Thüre hinaus will, tritt ihm der OBERFORSTMEISTER an der Spitze der GESELLSCHAFT entgegen, SCHLADRIWUX läßt eiligst seinen Schleyer herunter, und verneigt sich zierlich und tritt verlegen wieder vor.*)

24^{te} Scene

(OBERFORSTMEISTER HIRSCHWALD, NOTARIUS KUPFERBERG, MEHRERE HONORATIEN des Städtchens samt FRAUEN.)

CHOR DER GESELLSCHAFT.

Wier *·gratulieren·* alle hier
Und wünschen Freude für und für,
Dem Bräutigam der Braut,
Und schreyen *·Vivat·* laut!

(*Während dem Chor unterzeichnet das BRAUTPAAR den von NOTARIUS KUPFERBERG überreichten Ehkontract, CHRISTOPH den ·Schuldschein·, DIE ZEUGEN ebenfalls den Ehkontract. REGIN bewillkommt abwechselnd die GÄSTE, und empfängt ihre*

Glückwünsche. HIRSCHWALD *ist von SCHLADRIWUXENS Anblick ganz ergriffen, und verfolgt ihn unablässig mit Liebesblicken.*)

HIRSCHWALD. Regin ich gratuliere dir. Herr Bräutigam, mein Wort darauf, Ihnen soll übers Jahr die Kobelsbacherische Verwalterstelle nicht fehlen.

CHRISTOPH. O, Glück! über Glück!

HIRSCHWALD (*leise zu REGIN*). Was ist denn das für ein fremdes verschleiertes Frauenzimmer.

REGIN (*[ihr] s[ich]*). Was sag ich ihm, daß kein Spektakel entsteht – (*Laut zu HIRSCHWALD.*) Eine Freundin aus der Residenz –

HIRSCHWALD. Eine *·classische·* Gestalt. (*Ruft gegen den Hintergrund.*) Heda! Musikanten herein! (*Zur GESELLSCHAFT.*) Vor der Tafel noch frisch einen Walzer gemacht. (*Zu SCHLADRIWUX.*) Sie erlauben meine Gnädige, eine Tour –? (*Umfaßt ihn zärtlich.*)

(*DIE MUSIKANTEN sind eingetreten.*)

SCHLADRIWUX (*geziert*). *·Echauffieren·* Sie mich nur nicht zu starck.

HIRSCHWALD (*zu SCHLADRIWUX*). Meine Göttliche – ! (*Zum BRAUTPAAR.*) *·Allons·*, Braut und Bräutigam voran!

(*Tanzmusik beginnt, das BRAUTPAAR eröffnet den Tanz, HIRSCHWALD folgt mit vielen ·Ceremonien· mit SCHLADRIWUX nach, die übrige GESELLSCHAFT schließt sich paarweise an, CRES-CENTIA steht auf einer Seite traurig, CHRISTOPH auf der andern ganz entzückt im Vordergrund; unter allgemeinem Tanze fällt der Vorhang.*)

Ende des 1^{sten} Actes.

5

5

10

10

15

15

20

20

25

25

30

35

II. ACT

(Garten im Schlosse des Herrn vom Steinthal; rechts im Vordergrunde ein großer Theetisch, lincks eine Rosenhecke, mit einem Rasensitz.)

1ste Scene

(EDUARD, AMALIE, BEDIENTE. BEDIENTE sind beschäftigt den Theetisch zu ordnen, und Stühle zu setzen. AMALIE, die Tochter des Verwalters M[i]ller, sitzt auf dem Rasensitze und strickt, EDUARD steht nicht ferne, in ihren Anblicke versunken, und seufzt zu wiederholten Mahlen.)

CHOR DER BEDIENTEN.

Hieher Stühle, dorthin auch
Wier wissen ja des Hauses Brauch
Die Tassen rundum auf den Tisch,
Die Herrschaft kommt, nur hurtig, frisch!

(DIE BEDIENTEN gehen alle, nachdem der Theetisch völlig geordnet, ab.)

2te Scene

(DIE VORIGEN ohne BEDIENTE.)

EDUARD (seufzt). Ach!!

AMALIE (theilnehmend aufblickend). Sie seufzen –?

EDUARD (äußerst niedergeschlagen). Für die ganze Zukunft wird seufzen, meine Hauptbeschäftigung seyn.

AMALIE. Sie sind uns allen ein Räthsel. Eben nicht fröhlich, doch leidlich heiter, sind Sie hieher gekommen. Der gute alte Herr von Ste[i]nthal, der Sie mit Recht den Lebensretter seines Sohnes nennt, hat Sie, sowie die ganze Familie, mit der herzlichsten Freundschaft empfangen, alles ist fortwährend bestrebt, Ihnen den kurzen Aufenthalt hier so angenehm als möglich zu machen; und Sie werden mit jedem Tage trauriger, versinken in ein dumpfes Hinbrüten, das uns alle mit Kummer erfüllt.

EDUARD. Ich werd's nicht lang mehr machen.

AMALIE. Was fällt Ihnen ein.

EDUARD. Ich hab was, was mich erdrückt.

AMALIE (sich ihm nähernd). Entdecken Sie sich uns, ein Geheimniß lastet drückend auf Ihrem Herzen –

EDUARD. O Amalie, in meinem Herzen ist eine furchtbare Druckerey.

AMALIE. Unsere Theilnahme, wier alle lieben Sie so – (Erschricket über das was sie gesagt.)

EDUARD (ergriffen). Alle – um alles in der Welt sagen Sie das nicht, sonst – das drucket mich ganz zusamm.

3te Scene

(HR v. STE[I]NTHAL, FRAU v. STEINTHAL, CAPITÄN BRAND, VERWALTER MILLER kommen alle aus der Seite lincks; DIE VORIGEN.)

HERR v. STEINTHAL (EDUARD und AMALIEN erblickend). Ah sieh da, unser Melancholikus hat sich Gesellschaft gesucht –

MILLER. Wie? was? Meine Tochter? schau, schau, schau.

BRAND. Da hat er recht, so ein Gesichtchen ist das beste Mittel, wider die Grillenfängerey.

HR v. STEINTHAL. Nun Mosje Eduard, nur näher, setzen wier uns zum Thee.

(ALLE setzen sich bis auf AMALIE.)

BRAND (zu FR v. STEINTHAL). Eingeschenckt, Frau vom Haus!

FRAU v. STEINTHAL (indem sie einschenket). Amalie, so setzen Sie sich doch zu uns.

AMALIE. Zu gütig, gnädige Frau. (Setzt sich.)

HR v. STEINTHAL. Schade daß mein Sohn noch das Zimmer hüten muß, und nicht auch da bey uns sitzen kann; – nun in ein Paar Tagen –

BRAND. Der Doctor sagt in 8 Tagen reist er schon wieder frisch in die Residenz.

HR v. STEINTHAL (zu EDUARD). Schade, daß Sie nicht so lange hierbleiben können, es wäre charmant, wenn Sie dann zusammen –

EDUARD (ängstlich). Nein, nein, das darf nicht seyn.

HR v. STEINTHAL. Warum diese Ängstlichkeit – wegen 8 Tagen –
 EDUARD. Nein, ich muß morgen fort, man erfahrt's in Kobels-
 bach, der Schranckenzieher der mich begleitet, der verrath alles.
 HR. v. STEINTHAL. Und wenn auch – übrigens, ich seh gar nicht
 ein warum Sie sich vor dem dummen Kerl so ·genieren·.

BRAND. ·Larifari·.

MILLER (zu AMALIEN). Also hast du so wenig über ihn [aus]ge-
 richtet, daß er morgen schon fort will? (Zu EDUARD.) Junger
 Mensch, was werden Sie denn dann sagen, wenn ich dem
 Mäd'l da erlaub Ihnen zu bitten, daß Sie noch 8 Tag bleiben
 sollen?

EDUARD (vom inneren Kampfe übermannt, aufspringend). Das ist
 zu viel! das ist zu viel! (Will fort.)

ALLE. Was ist Ihnen denn?

EDUARD. Nichts, – gar nichts! (Für] s[ich].) Es erdrückt mich!
 (Er stürzt desperat links ab.)

MILLER. Das ist mir zu rund.

HR v. STEINTHAL. Da steckt ein Geheimniß darunter – der arme
 junge Mensch –

BRAND. Gehn wier ihm nach, und lassen wier ihn nicht mehr
 aus, bis er alles entdeckt. (ALLE stehen auf.)

MILLER. Wier meinen's alle gut mit ihm, er muß heraus mit der
 Sprach.

ALLE (außer AMALIE). Folgen wier ihm nach. (Im Abgehen unter-
 einander.) Er muß das Geheimniß sagen ·etc·.
 (ALLE ab bis auf AMALIE.)

4te Scene

(AMALIE allein.)

[AMALIE.] Er liebt mich – und dabey dieser tiefe Kummer – ich
 ahne etwas Fürchterliches. Ist es so – dann armer Eduard,
 werde ich bald so unglücklich seyn, als du.

5te Scene

(SCHLADRIWUX; AMALIE.)

SCHLADRIWUX (von rechts auftretend und AMALIEN erblickend,
 für sich). Da ist sie, die mich schon seit mehreren Tagen mit
 Liebesblicken verfolgt. Frohlocke Verwalterische, du bist die
 erste für die ich Gegenliebe fühle, du wirst die meinige. Ort
 und Gelegenheit ist günstig, wier wollen unsere Herzen aus-
 schütten gegeneinander. (Sich AMALIEN nähernd.) Verwaltri-
 sches Meisterstück!

AMALIE (ihn gewahr werdend). Ah Er ist's – was will Er Freund?
 SCHLADRIWUX (bey Seite). Freund sagt sie – der Weg von
 Freundschaft bis zur Liebe ist eine blumenreiche Bahn.

AMALIE (für sich). Wenn ich's versuchte von diesem etwas zu
 erfahren, oder ihn zu bewegen länger mit Eduard zu ver-
 weilen.

SCHLADRIWUX (zu AMALIEN). So allein hier im Garten? Ist es
 nicht hübscher, wenn –

AMALIE. Ich habe eine Bitte an Ihn.

SCHLADRIWUX. Nur zu. (Bey Seite.) Jetzt wird sie um Gegen-
 liebe flehen.

AMALIE. Wird Er sie mir wohl gewähren?

SCHLADRIWUX. Wier wollen sehen, was zu machen ist. (Bey
 Seite.) Ich thu s' noch ein wenig ·fexieren·.

AMALIE. Er will morgen schon mit Eduard abreisen.

SCHLADRIWUX. Um 7 Uhr wird gfru[h]stuckt, um halber Achte
 reisen wier.

AMALIE. Ließe sich denn das gar nicht verschieben?

SCHLADRIWUX. Nichts wird verschoben.

AMALIE. Nur 8 Tage bleibt noch.

SCHLADRIWUX. Du flehst umsonst.

AMALIE. Lieber, guter –

SCHLADRIWUX. Flöhe nicht, das flöhen nutzt dir doch nichts.

AMALIE. Er ist ein hartherziger Mensch.

SCHLADRIWUX. Nicht so hart als du glaubst Amalie. Verzweifle
 nicht, wisse ich liebe dich.

AMALIE (im höchsten Staunen). Was!?

SCHLADRIWUX (für] s[ich].) Sie ist ganz weg über das Geständ-
 niß. (Zu AMALIE.) Bleiben kann ich aber deßwegen doch

nicht; ich muß morgen fort. Indessen, zeige dich binnen Jahresfrist in Kobelsbach, ich will derweil meine Sachen in Ordnung bringen, Schulden zahlen, auslösen, Wäsch waschen lassen, ect. und wenn du dort dich mir porto frey überlieferst, so sollst du die Meinige werden.

AMALIE. Geh Er zum Guckuck, Er Schafskopf Er. (*Rechts ab.*)
SCHLADRIWUX (*allein*). Sie liebt mich bis zur Raserey! Schafkopf hat sie gsagt. Das thät einen andern abschrecken, denn das sagt man nur zu einen dummen Kerl, der einem z'wieder ist. Aber der Ton, in dem sie den Schafkopf ausgesprochen hat, darin liegt die Liebe. Drum sag ich, auskennen muß man sich mit die Fraunzimmer. Ich geh ihr nach. (*Eilt rechts ab.*)

6te Scene

(HR v. STEINTHAL, MILLER; *treten im eifrigen Gespräche von linkes auf.*)

MILLER. Du verdammtes Geheimniß!

HR v. STEINTHAL. Das ist ja schrecklich wie man den armen jungen Menschen um sein Lebensglück bringen will.

MILLER. Ein so vortreffliches Herz; so ein guter Sohn –

HR v. STEINTHAL. Wird auch ein trefflicher Gatte seyn, drum muß Er schauen, lieber Verwalter –

MILLER. Daß ich ihn zum Schwiegersonn krieg.

HR v. STEINTHAL. Die schmählichen Bande müssen zerrissen werden. Aber wie?

MILLER. Das ist der punctus puncti, das geht nicht so leicht, aber deßwegen werden sie doch zerrissen.

7te Scene

(CAPITAIN BRAND, EDUARD [; DIE VORIGEN].)

CAPITAIN BRAND (*mit EDUARD am Arme auftretend*). Courage, junger Mann, es muß noch alles gut werden, und wenn der Teufel drinnen steckt.

EDUARD (*äußerst niedergeschlagen*). Ich hab gar keine Hoffnung.

HR v. STEINTHAL. Muth, lieber Eduard, es kann –

EDUARD. Es giebt keinen Ausweg, als Eingraben.

BRAND. Schämen Sie sich, Jurist, und weiß keinen Ausweg.

MILLER. Ja, so leicht ist das nicht.

HR v. STEINTHAL. Das Erste, was jetzt geschehen muß, ist, der Schranckenzieher muß entfernt werden, und Eduard 8 Tage hier bleiben, in dieser Zeit wird alles ins Reine kommen.

EDUARD. Ich hab gar keine Hoffnung.

BRAND. Der Schranckenzieher muß fort.

MILLER. Aber wie?

BRAND. Das verdammte „Wie“. Da steckt's ewig.

8te Scene

(CORPORAL STURM; DIE VORIGEN.)

CORP[OR]AL STURM (*tritt ein und sagt zum CAPITAIN*). Herr Capitain –

BRAND. Was gibt's?

STURM (*überreicht einen Zettel*).

BRAND (*übersieht flüchtig den Zettel*). Schon gut, also in einer Stunde gehst du mit dem Transport?

STURM. Ja Herr Capitain.

BRAND. Gut.

STURM (*will fort*).

BRAND. Halt!

STURM (*bleibt stehen*).

BRAND (*zu den Übrigen*). Ich hab's. (*Er spricht leise mit STURM.*)

EDUARD. Ich hab gar keine Hoffnung.

MILLER. Wenn nur meine Tochter da wär die müßt ihn auf andere Gedancken bringen. (*Spricht leise zum HR v. STEINTHAL.*)

EDUARD (*traurig abgehend*). Gar keine Hoffnung. (*Linkes ab.*)

9^{te} Scene(DIE VORIGEN *ohne* EDUARD.)

BRAND (zu STURM). Er behandelt ihn unterwegs gut, und nach
5 Tagen kommt ihr gegen Kobelsbach, da laß Er ihn lauffen.
STURM. Sehr wohl Herr Capitaïn, werd's schon machen. 5
(*Lincks ab.*)

HR V. STEINTHAL (zu BRAND). Was hast du denn?

10^{te} Scene

(AMALIE; DIE VORIGEN.)

AMALIE (*läufft von rechts auf die Bühne*). Ach Vater, der abscheu- 10
liche Schranckenzieher läuft mir überall nach, ich weiß nicht,
ist er betruncken, er hat mir erst eine Liebeserklärung ge-
macht.

HR V. STEINTHAL *u[nd]* MILLER (*lachen*). Ha, ha, ha, ha!BRAND (zu AM[ALIEN]). Der? Ihnen eine Liebeserklärung[?] Das 15
paßt mir ganz herrlich in meinen Plan.

HR V. STEINTHAL. Aber Brand –

BRAND (*lincks in die Scene sehend*). Da seh ich ja Ihre Magd, 20
Amalie; das ist eine pffilige Dirne, der muß ich auch ein Paar
Worte sagen, was sie zu thuen hat. (*Will ab.*)

HR V. STEINTHAL (zu BRAND). Aber so rede doch –

BRAND. Nichts wird geredet, aber verlaßt euch auf mich, in 20
einer halben Stunde ist der verdammte Schranckenzieher fort.
(*Lincks ab.*)HR V. STEINTHAL *u[nd]* MILLER. Da bin ich begierig. (*Folgen ihm 25*
mit AMALIEN.)11^{te} Scene(SCHLADRIWUX *allein.*)[SCHLADRIWUX (*von rechts.*)] Wo ist sie denn? Sie läuft mir da- 30
von, ein klares Kennzeichen von Liebe. O wart nur du

klanbanlete Bosheit, ich erwisch dich schon. (*Lincks in die Scene 5*
sehend.) Was ist denn das für ein Bauernmadl, die dort mitn
Herrn Officier redt, – sie schaut her auf mich – hab schon
wieder eine Eroberung gemacht. – Sie läuft her – Da kann man
sehen, wie mir d' Madln zulauffen.

12^{te} Scene

(MARGERETH, SCHLADRIWUX.)

MARGERETH (*von lincks kommend*). Mein Herr –
SCHLADRIWUX (*b[ey] S[eite]*). Mein Herr, sagt sie; das ist schon 10
Anspielung, daß sie gern meine Frau wär. Nutzt ihr nix.

MARGERETH. Ich bin die Dienstmagd der Mamsell Amalie und
hab soeben mit ihr gesprochen.SCHLADRIWUX. Das war die Mamsell Amalie, ich hab s' für
einen Officier angeschaut.15 MARGERETH. Ja jetzt, ich mein aber früher. Sie hat noch einen
Zweifel, ob Sie wirkklich der berühmte Schranckenzieher
Schladriwux sind, in den sich alle Mädln vergaffen.SCHLADRIWUX (*stolz*). Ihr eignes Schicksal sey ihr des Beweises
genug.20 MARGERETH. Sie möcht aber gern etwas Schriftliches. Haben
Sie keinen Paß, keine Ausweisung bey sich.SCHLADRIWUX. Da zeig ihr die Jungfer mein Paß. (*Gibt ihr ein 20*
Papier.) Aber gleich wieder zruckbringen, ich brauch ihn
morgen fruh auf die Reis.25 MARGERETH. Das ist nicht nöthig, Sie werden ihn aus ihren
Händen selbst erhalten, denn ich komm Ihnen zugleich eine
Bestellung zu geben;

SCHLADRIWUX. Eine heimliche?

30 MARGERETH. Ganz heimlich; Sie sollen in einer Viertelstund,
unten in Dorf unter ihren Fenstern warten.SCHLADRIWUX. Unter ihren Fenstern? Daß aber nur nicht et-
wan der Vater was herabschütt.

MARGERETH. Seyn Sie unbesorgt.

SCHLADRIWUX. Ich kenn das.

35 MARGERETH. Schade daß Sie nicht mehr als ein bloßer

Schranckenzieher sind, dann hätt der Vater gewiß nichts dagegen.

SCHLADRIWUX. O, ich bitt Sie, red Sie nicht so gschwolln. Ein Schranckenzieher ist eine der wichtigsten Personen, die es giebt; das will ich Ihr gleich erklären.

MARGERETH. Mir ist leid, aber ich kann die Erklärung nicht abwarten. Die Mamsell wartet auf Erklärung. (*Den Paß emporhaltend.*) Das Dokument ist in guten Händen! (*Zu SCHLADRIWUX.*) Adieu, Sie wichtige Person. (*Läuft lincks ab.*)

13^{te} Scene

(SCHLADRIWUX *allein.*)

[SCHLADRIWUX.] Fahrst nicht ab, saure Rubn! Wenn mich eins beym Puntenier packt, das kommt übel an. Was kann's denn bessers gebn, als ein Schranckenzieher. In jeden Stand giebt's zu viel, es ist einer dem andern in Weg, nur Schranckenzieher giebt's noch zu wenig. Heut zu Tag, wo alles gern aus seinen Schrancken tritt, wie viel Schranckenzieher brauchet man da? Jetzt wenn man erst der menschlichen Narrheit und Verrucktheit Schrancken ziehn wollt! In das ist gar nicht hineinzugehn; man brauchet ja bald so viel Schranckenzieher als es Leut giebt.

Lied

1.

Schrancken giebt's z' wenig, so viel is ausmacht,
Und die, die's noch giebt, wern nicht ghörig bewacht.

Es tritt alles gern aus die Schrancken heraus,
Leut, die nur zwey Zimmer habn, machen a Haus;
Leut, die nix zu essen habn fürn eignen Mund,
Die halten sich noch a drey, vier große Hund.

Da möcht man die Fras völlig kriegn,

Da wär's am Platz, Schrancken zu ziegn.

2.

's gibt Stutzer, die tragn Sporn, von der Läng, o je!

Allein von ein Roß, da is keine Idee;

Ich weiß nicht für was sich manche Gschwufen anschaun,

Mit der Reitgarten thun s' nur sich selbst allweil haun.

Und Leut, die gut sehn, thun mit Augngläsern prahln,

So lang, bis a Paar Mahl auf d'Nasen recht falln;

Da möcht man die Fras völlig kriegn,

Da wär's am Platz, Schrancken zu ziegn.

3.

Beyn Theater, da is gar a gspäßige Sach,

Da erlebt man so Gschichten beynah alle Tag,

Ich kann's nicht begreifen recht, was denn das haßt,

's greift Jeds gern nach Rolln, für die's durchaus nicht paßt;

Ich hab selber gsehn, meiner Seel, es is wahr,

Ein den Fridolin spieln, der war Simasechzg Jahr.

Da möcht man die Fras v[ö]llig kriegn,

Da wär's am Platz, Schrancken zu ziegn.

(*Ab.*)

VERWANDLUNG

(*Das Dorf Steinthal. Im Vordergrund rechts ein Wirthshaus, lincks das Haus de[s] Verwalter Miller.*)

14^{te} Scene

(EIN TAMBOUR, MEHRERE SOLDATEN, CORPORAL STURM. DER TAMBOUR geht über die Bühne und trommelt, worauf sich aus den Bauernhäusern, einzelne SOLDATEN, ohngefähr 10 Mann, versammeln; wie sie beysammen sind kommt CORPORAL STURM.)

STURM (*sie mustern*d). Alles in Ordnung? – Gut. Wier brechen allsobald auf, vor der Hand geht da ins Wirthshaus hinein.

(DIE SOLDATEN gehen ab, STURM sagt dem letzten, welcher ein

Bündel trägt, etwas ins Ohr, worauf dieser auch hineingeht, während dem tritt SCHLADRIWUX von rechts auf.)

15^{te} Scene

(SCHLADRIWUX, STURM.)

SCHLADRIWUX (*auf das Haus des Verwalters zeigend*). Da steht schon das Haus meiner Empfindungen. (*Spähend.*) Sie schien- 5
gelt gewiß hinter einem Vorhang herunter auf mich.

STURM (*mit sehr starker Stimme*). Halt!

SCHLADRIWUX (*fährt zusammen, und wendet sich um*). Ich bitt 10
Sie, mein Bester, gewöhnen Sie sich mehr *mezza voce* an, es kann nicht schaden.

STURM. Ja, was seh ich, das ist ja der Deserteur –!

SCHLADRIWUX. Na seyn S' so gut, ich bin Honorator aus 15
Kobelsbach.

STURM. Ich hab ja die Personsbeschreibung bey mir. (*Zieht ein 15
Papier heraus.*) Alles trifft zu.

SCHLADRIWUX. Das ist nicht möglich, ich müßt nur ein heim-
licher Zwilling seyn.

STURM. Wo hat Er seinen Paß?

SCHLADRIWUX. Den hab ich meiner Geliebten gegeben – 20

STURM. Elende Ausflucht. In Kobelsbach wird sich das schon
ausweisen.

SCHLADRIWUX. Ich reis ja aber morgen in die Residenz.

STURM. Er marschirt mit mir. Da drinn ist die Uniform des 25
Deserteurs, paßt sie Ihm, so ist Er's ohne Zweifel. Nur hinein da. (*Packet ihn, und führt ihn gegen das Wirthshaus.*)

SCHLADRIWUX. Million, Schwerenoth! jetzt werd ich schi[e]ch.

STURM (*grimmig*). Keine Wiederrede; Hinein da! sonst sollen 30
Ihm Tausend Donnerwetter – (*Er hat SCHLADRIWUX ins Wirthshaus hineingeschleudert, und ist nachgefolgt.*)

16^{te} Scene

(HR v. STEINTHAL, CAPITAIN BRAND, VERWALTER MILLER, EDUARD.
*Die erstern haben, während der letzten Scene, abwechselnd im Hin-
tergrunde gelauscht, nun kommen sie lachend, mit EDUARD, welcher
5 noch immer äußerst niedergeschlagen ist, hervor.*)

CAPITAIN BRAND. Das ist gelungen! Mein Sturm ist ein excel-
lenter Kerl! Hahahaha!

EDUARD. Ich hab gar keine Hoffnung.

HR v. STEINTHAL. Nun Eduard, lustig jetzt. Sie bleiben noch 8
Tage hier, reisen dann mit meinem Sohn nach der Residenz,
früher entwerfen wier einen Plan, wie wier Sie losmachen
von der alten Mamsell, der Verwalter gibt Ihnen seine Toch-
ter zur Frau, und alles geht gut.

EDUARD (*seufzend*). Ich hab gar keine Hoffnung.

15 MILLER. Hören Sie, Sie sind ein schreckliches Mannsbild, so
brav als Sie sind; wann die Lieb aus Ihnen nicht ganz einen
andern Menschen macht, nacher ist's gfehlt. Marsch hinein
da jetzt zu meiner Tochter, und frisch weg die Liebeserklä-
rung gemacht!

20 EDUARD. Ich trau mich nicht.

BRAND. Zum Teufel, warum denn?

EDUARD. Weil ich noch gar keine Hoffnung hab.

MILLER. Hinein sag ich, mein Madl wird dem Lamentabile
schon ein End machen. Das wär nicht übel!

25 (*Sie führen EDUARD welcher noch immer trostlos ist, halb wieder-
strebend in des Verwalters Haus.*)

17^{te} Scene

(SCHLADRIWUX, CORPORAL STURM, SOLDATEN, BAUERN kommen
*sämmtlich lärmend aus dem Wirthshause heraus, SCHLADRIWUX ist
30 in einer äußerst karrikierten Gränadier Uniform.*)

SCHLADRIWUX (*ganz desperat*). Aber Hr Corpral –

STURM. Da haben wier's, die Uniform sitzt ihm, wie angegos-
sen, kein Zweifel er ist's!

SCHLADRIWUX. Ich bin der Unrechte!

STURM. Das wird sich in Kobelsbach zeigen.

SCHLADRIWUX (*weinend*). Schönster Hr Corpral –!

STURM. Vorwärts!

(DIE SOLDATEN *nehmen* SCHLADRIWUX *in die Mitte. Aus dem Dorf sind* MEHRERE BAUERN *neugierig herbey geeilt und haben die aus dem Wirths[hause] kommenden* BAUERN *gefragt; diese sagen:*)

DIE AUS DEM WIRTHS[HAUSE] KOMMENDEN BAUERN. Ein ·Deserteur·.

DIE AUS DEM DORFE GEKOMMENEN BAUERN (*erstaunt*). Ein Deserteur!?

(STURM *gibt dem* TAMBOUR *ein Zeichen, er fängt zu trommeln an, DIE SOLDATEN marschieren, SCHLADRIWUX verzweifelnd in ihrer Mitte führend, ab. Das Orchester fängt den alten ·Gränadier-Marsch an, der Vorhang fällt.*)

·Ende des 2^{ten} Actes.

III. ACT

(*Zimmer des Einnehmers Christoph mit Mittel- und Seitenthüren, wie im ersten Act.*)

1^{ste} Scene

(CHRISTOPH, CRESCENTIA, SUSANNE. *Alle 3 rennen in großer Geschäftigkeit hin und her.*)

CRESCENTIA (*aus der Seitenthüre rechts kommend*). Susann! Susann! Daß die Hendl'n nur zur rechten Zeit am Spieß gesteckt werden.

SUSANNE (*aus der Seitenthüre linkes kommend*). Gleich, gleich!

CHRISTOPH (*indem er an einem Seitentisch Porcellain-Teller sortiert, zu SUSANNEN*). Sie hat wieder heut Ihren langsamen Tag.

SUSANNE. Ich hab' gerade 's Bett g'richt für'n jungen Herrn.

CHRISTOPH (*zu SUSANNEN*). Das hätt' Zeit g'habt, 's Essen geht vorn schlafen.

CRESCENTIA (*zu SUSANNEN*). Wein muß auch g'holt werden, wiewohl mein Eduard keinen trinckt.

CHRISTOPH (*zu SUSANNEN, auf rechts zeigend*). Da drinn wird aufgedeckt!

CRESCENTIA. Fort! g'schwind!

SUSANNE. Alles auf einmahl kann ich nicht thun.

CHRISTOPH (*indem er eilig die Teller rechts in die Seitenthüre tragt*). Langsame Personage!

SUSANNE. Ich weiß nicht wo mir der Kopf steht. (*Läuft zur Mitte ab.*)

CRESCENTIA. Also heut kommt er mein Sohn –

CHRISTOPH (*eiligst aus der Seitenthüre rechts zurückkommend*).

Weib hast du einen Sinn für das Glück, einen Sohn zu haben, der in drey Tagen Verwalter wird? (*Es wird geklopft.*)

CRESCENTIA. Herein!

2te Scene

(MAMSELL REGIN, CHRISTOPH, CRESCENTIA.)

MAMSELL REGIN. Ist er noch nicht da?

CHRISTOPH. Ich erwart ihn alle Minuten.

REGIN. Vor einer Stund sind schon an alle Candidaten, die sich
um die Verwalters-Stelle beworben haben, die abschlägigen
Antworten vom Amt aus geschickt worden. 5CHRISTOPH (*triumphirend*). Das wird eine Sensation! Der alte
Verwalter ist uns doch recht *·a tempo·* gestorben.

REGIN. O Ihrem Eduard, wär's doch nicht entgangen. 10

CHRISTOPH (*Stock und Hut nehmend*). Ich geh jetzt geschwind
auf die Post, und wart bis er kommt. (*Eilt zur Mitte ab.*)REGIN (*ihm nachrufend*). Ja, ja, thun Sie das.CRESCENTIA. Wie schnell doch das Jahr vergangen ist. – Ach,
jetzt hätt ich bald auf die Sardelln vergessen. Sie erlauben
schon, ich muß in die Kuchel schau. 15

REGIN. Genieren Sie sich gar nicht, liebe Madam.

(*CRESCENTIA ist zur Mitte abgeeilt.*)

3te Scene

(REGIN *allein.*) 20[REGIN.] Mir klopf't noch so das Herz – der Candidat Schwarz
ist die Gasse heraufgestürmt, wenn er mich nur nicht hat
hereingehn gesehen. Der liebe junge Mann, – ich kann ihm
nicht helfen. Bald hätte sein zärtliches Flehen meine Treue
wancken gemacht. Aber nein, auch er ist zwar ein beschei-
dener junger Mensch, doch ein stillerer, folgsamerer Gatte
wird auf jeden Fall mein Eduard seyn. 25

4te Scene

(CANDIDAT SCHWARZ; DIE VORIGE.)

CANDIDAT SCHWARZ (*äußerst modern schwarz gekleidet, hastig
die Mittelthüre öffnend*). Ha sie ist es!REGIN (*erschrocken*). Ah! Was thun Sie? 5

SCHWARZ. Mein Herz hat mich den rechten Weg geführt.

REGIN. Was wollen Sie hier?

SCHWARZ. Noch einmahl in den Himmel dieser Augen blicken,
noch einmahl den Ton dieser holden Stimme hören, und dann
auf ewig Lebewohl sagen der Grausamen, die Herz und Ruhe
mir geraubt. 10REGIN. Fassen Sie sich junger Mann, die Macht der Verhält-
nisse –

SCHWARZ. Ich weiß alles, alles – o der Überglückliche!

REGIN. Wohl mag es Sie auch ein wenig kräncken, daß Sie die
Aussicht auf die Verwalterstelle – 15SCHWARZ. O denken Sie nicht so klein von mir. Ohne Eigen-
nutz ist meine Liebe, dich holdes Wesen, dich allein hab ich
geliebt. Die Stelle an deinem Herzen, ist die einzige, um die
ich ihn beneide. Was liegt mir an schnödem Gold, ich ver-
achte es. Eine Stroh-Hütte am Ufer des murmelnden Baches,
und bey'm Schlag der Nachtigallen dich im Arme, so hätte ich
mit keinem Könige getauscht. 20REGIN (*bey Seite*). So zart so innig hab ich mir seine Liebe
wirklich nicht gedacht. 25SCHWARZ (*ihre Hand ergreifend*).Die Abschiedsstunde schlägt, bald bin ich fern von hier,
Doch meine Liebe, sie bleibt ewig nur bey dir;
Drum denk, indem dir Rosen blüh'n auf deinen Wegen,
Es wanckt ein hoffnungsloses Herz dem Grab entgegen.
(*Stürzt ab, und stößt unter der Thüre auf SCHLADRIWUX.*) 30

5^{te} Scene

(SCHLADRIWUX, REGIN.)

SCHLADRIWUX (*sich die Seite haltend, tritt ein*). Ah da muß ich bitten –

REGIN. Verzeih Er dem Unglücklichen, er ist ganz in Schwärmerey versunken. 5

SCHLADRIWUX. Das war keine Schwärmerey, das war ein reeler Rippenstoß. Ich hab diese auswendigen Tuschrirungen nicht nöthig, meine Rippen leiden heut von inwendig schon genug.

REGIN. Wie so das? 10

SCHLADRIWUX. Weil 's Herz solche Masamatten macht. Die Jahresfrist ist vorbey, und die Verwaltrische Tochter von Steinthal –

REGIN. Aber lieber Freund, die Art und Weise, wie man Ihn voriges Jahr von Steinthal wegtransportiert hat, kann Ihn schon Beweis seyn, daß man Ihn dort nur zum Besten gehabt hat, und dasselbe wird wohl die Verwalters-Tochter auch gethan haben. 15

SCHLADRIWUX. Versteht sich, da hat's Zeit.

6^{te} Scene

(CHRISTOPH; DIE VORIGEN.)

CHRISTOPH (*eilig zur Mittelthüre zurückkommend*). Der Postwagen ist da, und mein Sohn ist nicht drinn!

REGIN. Nicht darinn? Sonderbar.

SCHLADRIWUX. Vielleicht kommt er mit einer Extra-Geliegenheit; ich geh da gleich durch'n Garten, und frag drüben in Wirthshaus beym Engel nach, ob er kein Landkutscher heut mehr erwart. (*Er geht zur Seitenthüre lincks ab.*) 25

7^{te} Scene

(CHRISTOPH, REGIN.)

REGIN. Diese Verzögerung ist mir unbegreiflich.

CHRISTOPH. Mir auch.

REGIN. Wenn ihm nur nicht etwa ein Unglück – 5
(*Man hört ein Posthorn vor dem Hause.*)

CHRISTOPH. Hör ich recht –?

8^{te} Scene

(SUSANNE, CRESCENTIA; DIE VORIGEN.)

10 SUSANNE (*hereinlaufend*). Er ist's! Er ist's! (*Läuft gleich wieder hinaus.*)

CHRISTOPH. Mein Sohn ist da! Ich werd ordentlich schwach, vor lauter Freud.

CRESCENTIA (*läuft herein, den Kochlöffel in der Hand*). Mit Extrapost: kommt er! mit Extrapost! 15

(*Man hört sehr starkes Hundegebell draußen.*)

REGIN (*befremdet*). Er bringt Hunde mit sich? –

9^{te} Scene

(ZWEY TRÄGER, dann EIN BUBE; DIE VORIGEN. DIE ZWEY TRÄGER 20
schleppen einen großen Flaschenkeller herein.)

ERSTER TRÄGER. Gehn wier da recht?

CHRISTOPH. Was ist denn das?

ZWEYTER TRÄGER. Den jungen Herrn sein Flaschenkeller.

REGIN. Er trinckt ja keinen Wein.

25 CHRISTOPH. Aha, den macht er mir zum Präsent.

(*DIE TRÄGER sind, nachdem sie den Flaschenkeller niedergestellt haben, abgegangen.*)

EIN BUBE (*eine Menge theils lange Pfeiffen, theils Meerschamköpfe tragend, tritt mit SUSANNEN ein*). Wo ist das Zimmer von jungen Herrn? 30

SUSANNE. Leg Er nur da ab.

BUBE. Nix da, 's könnt eine zusammenschlagen wern.

CRESCENTIA. Was giebt's?

BUBE. Den jungen Herrn seine Pfeiffen.

CRESCENTIA *(auf die Seitenthüre links zeigend)*. Nur dort hinein. 5

(DER BUBE ab, Seitenthüre links.)

REGIN *(erstaunt)*. Raucht er denn Taback?

(DIE BEYDEN TRÄGER kommen, EINER schleppt mehrere Jagdflinten, Pistolen, Ballasch, Hirschfänger, ect., DER ANDERE führt 2 große Jagdbunde am Halsband herein.)

CRESCENTIA. Hilf Himmel ein ganzes Arsenal –!

REGIN. Und die fürchterlichen Bestien!

CHRISTOPH. Mir steht der Verstand still.

(DIE TRÄGER haben Hunde, und Waffen in das Seitenzimmer links gebracht, man hört furchtbares Gebell. An der Mittelthüre erscheinen ZWEY POSTILLIONS, welche sich rechts und links an der Thüre aufstellen, und ein lustiges Stückchen blasen. DIE BEYDEN TRÄGER und DER BUBE kommen aus der Seitenthüre zurück, und bleiben stehen. Gleich darauf tritt EDUARD zur Mitte ein.)

10^{te} Scene

(EDUARD; DIE VORIGEN. EDUARD ist in der auffallendsten Purschenmanier, nach Art der Hallenserstudenten gekleidet, mit ungeheuern Pumphosen, äußerst kurzen Flausrock mit Quasten, langes Haar, sehr großen Schnur- und Zwickel-Bart, ein kleinwinziges Samtkäppchen auf dem Kopfe, in der Hand einen Zi[e]genhainer und eine Meißnerpfeiffe mit übergroßen Quasten. Wie er eingetreten ist hören DIE POSTILLIONS zu blasen auf.)

EDUARD. Da bin ich mit Sack und Pack! Da sind die Trinckgelder, *(Er wirft den TRÄGERN und dem BUBEN Geld zu.)* und das gehört für euere miserable Blaserey. *(Er gibt den POSTILLIONS Geld.)*

DIE ZWEY TRÄGER und DER BUBE. Wier küssen die Hand Euer Gnaden. *(Gehn zur Mitte ab.)*

DER ERSTE POSTILLION. Ein Gulden könntn Euer Gnaden noch draufgeben.

EDUARD. Kein Groschen! Wer nicht zufrieden ist, dem schlag

ich alle Zähn in Hals. Hinaus! *(Er schwingt den Zi[e]genhainer.)* *(ALLE ANWESENDEN sind erschrocken. DIE POSTILLIONS laufen davon.)*

REGIN. Ich trau meinen Augen nicht.

EDUARD *(zu CHRISTOPH)*. Grüß Ihnen Gott Papa! *(CHRISTOPH steht ganz wie angedonnert.)* Na, was ist's denn? Her da fideler alter Herr, laß dich umarmen. *(Er umarmt ihn heftig.)*

CHRISTOPH. Auweh! laß mich aus ungezognes Fleisch und Blut!

EDUARD *(indem er CHRISTOPH loslaßt und REGIN erblickt)*. Ah ·Regin! Grüß dich der Himmel du Schatzhauffen du! An mein Herz –

REGIN *(retiriert sich hinter einen Tisch)*. Zehn Schritt vom Leib.

EDUARD. Was? so empfangst du dein Bräutigam? *(CRESCENTIEN erblickend.)* Mama! *(Will ihr die Hand reichen.)* Ihnen hätt ich bald gar nicht gsehn.

CRESCENTIA. Nein! was ist mit mein Eduard gschehn!? Das Kind kenn ich nicht mehr! *(Geht trostlos ab.)*

EDUARD. D' Mama, ist übel aufg'legt. Hahaha! Aber ·Regin, jetzt werd ich doch sehn, ob du mir ein Bussel giebst, oder nicht. *(Geht auf sie los.)*

REGIN. Zurück! ich schrey Feuer! *(Sie verschanzt sich mit Stühlen.)*

EDUARD. Was fürchst dich denn? mein Schnauzbart beißt ja nicht.

CHRISTOPH *(ihn zurückhaltend)*. Ich bitt dich Eduard, was ist denn gschehn mit dir? Wie willst du denn mit dem Aussehn, mit dem Benehmen ein Verwalter wern.

EDUARD. Das wird d' ·Regin· schon machen, meine Alte nimmt mich ja in ·Protection·.

REGIN. Elender, für Sie giebt es hier kein Amt.

EDUARD. Desto besser, so hab ich lauter Recrationsstunden, und kann mir gut gschehn lassen um dein Geld. *(SUSANNEN erblickend.)* Ha Susann, du bist auch noch da? Der Dienstboth hat sich prächtig zusammgewachsen, seit vorigen Jahr. Einen Kuß du speisenbereitende Schönheit! *(Er umfängt sie.)*

SUSANNE *(indem sie sich losmachen will)*. Aber junger Herr –

EDUARD. Genirst dich wegen meiner Braut? die muß sich gewöhnen an das.

REGIN *(will fort)*.

EDUARD (*läßt SUSANNEN los, und hält REGIN zurück*). Da bleibst
·Regin-, o dir treib ich schon noch d' Eifersucht aus.
SUSANNE (*indem sie abläuft*). Das ist ein schrecklicher junger
Herr (*Ab.*)
CHRISTOPH (EDUARD *festhaltend*). Bub, du bringst mich zur
Verzweiflung –
EDUARD (*unwillig*). Aber so gib der Papa ein Fried.
REGIN (*hat mittlerweile Gelegenheit gefunden davonzulaufen*).
Nichtswürdig! (*Eiligst zur Mitte ab.*)

11^{te} Scene

(EDUARD, CHRISTOPH.)

CHRISTOPH (*desperat*). Jetzt ist sie fort, in größtem Zorn.
EDUARD. O, sie kommt mir nicht aus, ich hab ja den Eh-
kontract.
CHRISTOPH. Eduard, Sohn, um alles in der Welt, du bist bsof-
fen.
EDUARD. Gut daß mich der Papa ans Trincken erinnert. (*Er will
über den Flaschenkeller her.*)
CHRISTOPH. Nix da! wär nicht übel – fort mit dem verdammten
Flaschenkeller! der ist an allen Schuld. (*Will den Flaschenkeller
entfernen.*)
EDUARD. Warum nicht gar das ist mein zweites Leben. (*Hält ihn
fest.*)

12^{te} Scene

(SCHLADRIWUX; DIE VORIGEN.)

SCHLADRIWUX (*eintretend*). Juhel! der Herr Sohn ist da!
EDUARD (*sehr freundlich zu ihm*). Ah, Freunderl, Schladriwux –!
SCHLADRIWUX (*verwundert*). Wie schau denn Sie aus?
EDUARD. Geh her, trinck ein Glas Wein mit mir. (*Er nimmt aus
dem Flaschenkeller zwey Gläser und schenckt ein.*)
SCHLADRIWUX. Sie ich hab eine Entdeckung gemacht. Die Ver-
walterstochter aus Steinthal ist da.

EDUARD (*indem er ihm ein Glas Wein reicht*). Warum nicht gar
du Dummkopf.
SCHLADRIWUX. Sollen leben! (*Trinckt.*)
EDUARD. Was sollt denn die da machen, die langweilige
Schwärmerinn? (*Trincket ein Paar Gläser hintereinander.*)
SCHLADRIWUX. Sie ist mir nachg'reist. Ich bin zwar noch nicht
ganz gewiß, aber ein Gsicht hab ich gsehn, beyn Engel drüben
an ein Fenster, ich parir drauf, das Gsicht ghört ihr. (*Trinckt.*)
EDUARD. Wie schmeckt dir der Wein? (*Trinckt.*)
SCHLADRIWUX. Delikat! nur allweil brav eingeschenckt!
(*Trinckt.*)
EDUARD. Sol[!]st leben Schladriwux. (*Trinckt.*)
SCHLADRIWUX. ·Vivat (*Trinckt.*)
CHRISTOPH. Nein die Saufferey leid ich nicht in meinen Haus.
(*Zu SCHLADRIWUX.*) Pack Er sich weiter!
EDUARD. Laß ihn der Papa in Ruh!
SCHLADRIWUX. Ich bin den jungen Herrn sein Gast.
CHRISTOPH. Und der alte Herr wirft ihn hinaus.
EDUARD. Warum nicht gar. Hilf mir den Flaschenkeller tragen,
da in mein Zimmer drinn, trincken wier ungeniert, bis wier
liegen bleiben untern Tisch. (*Er nimmt mit SCHLADRIWUX den
Flaschenkeller.*)
SCHLADRIWUX. ·Vivat, der junge Herr soll
leben. ·Vivat!
EDUARD. Komm du fideler Kerl du!
(*BEYDE mit dem Flaschenkeller in die Seitenthüre links ab.*)
CHRISTOPH. Mich trifft der Schlag, das ist mein letzts End!
(*Geht desperat in die Seitenthüre rechts ab.*)

(Zugleich.)

VERWANDLUNG

(*Zimmer der Mamsell Regin, wie im ersten Act.*)

13^{te} Scene

(REGIN, dann NANETT.)

REGIN (*mit einem eben vollendeten Brief in der Hand, aus der Seitenthüre rechts tretend, sie ist sehr aufgereg.*) Der Brief ist fertig. (*Ruft.*) Nanett!

NANETT. Gerad komm ich von ihm.

REGIN. Was hat er gesagt? wie hat er –

NANETT. Er war wie aus den Wolcken gefallen, und folgt mir auf dem Fuße. Da ist er schon.

14^{te} Scene

(REGIN, CANDIDAT SCHWARZ; *wie SCHWARZ eintritt, geht NANETT ab.*)

SCHWARZ (*etwas schüchtern eintretend.*) Angebethetes Fräulein –

REGIN. Ich habe Sie rufen lassen.

SCHWARZ. Ohne Zweifel, um mir Vorwürfe zu machen über meinen, vorhin zu heftig geäußerten, Schmerz. Befürchten Sie keinen Rückfall mehr, ich will mein Unglück dulden, und schweigen. Ausgebrannt, doch ruhig steht das Haus.

REGIN. Nein lieber Schwarz hoffen Sie. Ich habe meinen Bräutigam von der unwürdigsten Seite kennen gelernt. Ist Ihre Liebe unwandelbar, so können Sie noch meine Hand, und das Amt erhalten.

SCHWARZ (*entzückt.*) Wär's möglich!

REGIN. Doch täuschen Sie mein Herz ja nicht; machen Sie mir ja nichts weiß, lieber Schwarz.

SCHWARZ. Kannst du zweifeln himmlisches Geschöpf! (*Er faßt ihre Hand, und stürzt zu ihren Füßen.*)

15^{te} Scene

(EDUARD; DIE VORIGEN.)

EDUARD (*wüthend hereinstürzend.*) Ha Falsche! So komm ich dir hinter deine Schlich!?

5 REGIN (*ZU EDUARD.*) Wier beyde haben nichts mehr mit einander gemein.

SCHWARZ (*ZU EDUARD.*) Mein Herr, was wollen Sie?

EDUARD. Ihnen eine Kugel durch den Kopf jagen.

SCHWARZ. Bestimmen Sie Zeit und Ort.

10 EDUARD. Morgen früh, 6 Uhr, im Stadtgraben.

SCHWARZ. Auf Pistolen! 's bleibt dabey.

REGIN. Das duld ich nicht.

SCHWARZ (*ZU REGIN.*) Es gilt ja Sie, was liegt mir da an meinem Leben.

15 REGIN. Aber mir liegt daran. Kein Blut darf vergossen werden. (*Zieht ein Papier hervor.*) Hier ist der Ehkontract (*Sie zerreißt ihn und wirft ihn EDUARD vor die Füße.*) so zerreiße ich das Band, das zwischen uns bestanden hat.

EDUARD. Hahahaha! (*Er hebt die Stücke auf.*) Das ist Ein Exemplar, das zweyte hab aber ich in Händen, und das geb ich nicht her, denn noch ist mein Papa Ihnen Tausend Gulden schuldig. Ehe der Punct nicht in Ordnung ist –

REGIN. O, dazu kann leicht Rath werden.

EDUARD. Da bin ich begierig drauf. (*Zu SCHWARZ.*) Und Sie, vergessen Sie ja nicht, morgen früh 6 Uhr. Stellen Sie sich nicht, so brenn ich Ihnen zusamm, wie einen Feldhasen, wo ich Ihnen erwisch. (*Stürmt zur Thüre hinaus.*)

16^{te} Scene

(DIE VORIGEN *ohne* EDUARD.)

30 REGIN. Das Duell werd ich durch gerichtliche Hülfe hintertreiben.

SCHWARZ (*muthvoll.*) Thun Sie das nicht, ich werde –

REGIN. O nein, ich laß mir nicht mal apropos einen Bräutigam zusammenschießen, der mich liebt.

SCHWARZ. Herrliches Mädchen! – Doch was ist das für eine Geschichte mit den Tausend Gulden, deren er eben erwähnte?

REGIN. Das ist, ich verhehl es Ihnen nicht, ein kleiner Betrug, zu den mich die Anwandlung einer thörichten Leidenschaft verleitet. Hier dieser Brief an den ·Zolleinnehmer· wird alles aufklären.

SCHWARZ. Schicken Sie ihn sogleich hin.

REGIN. Das will ich. (*Ruft.*) Nanett!

17^{te} Scene

(NANETT; DIE VORIGEN.)

NANETT (*eintretend*). Befehlen?

REGIN. Diesen Brief trag augenblicklich zum ·Einnehmer· hinüber.

NANETT. Sogleich. (*Nimmt den Brief, und eilt ab.*)

18^{te} Scene

(DIE VORIGEN *ohne* NANETT.)

SCHWARZ. Jetzt Geliebte, jetzt bist du erst ganz mein.

REGIN. Ich will nun nur einen Augenblick Toilette machen, dann begleiten Sie mich zum Zolleinnehmer hinüber, man muß mir meinen Ehkontract ausliefern, und zugleich will ich Sie als Bräutigam, und Verwalter vor[stellen].

SCHWARZ. Verdien ich so hohes Glück.

REGIN. Kommen Sie, Sie dürfen mich schon begleiten zur Toilette.

SCHWARZ. Nein, noch bin ich nicht würdig solche Reitze zu schauen; gehen Sie allein zur Toilette, ich will bescheiden an der Thüre Ihrer harren. (*Er geht zur Mitte, sich ehrfurchtsvoll verbeugend, ab.*)

REGIN (*ihm nachblickend*). Liebenswürdiger Mann! (*Geht rechts in die Seitenthüre ab.*)

VERWANDLUNG

(*Zimmer des Zolleinnehmers wie früher.*)

[19]^{te} Scene

[(SCHLADRIWUX.)]

5 SCHLADRIWUX (*tritt etwas benebelt ein, er ist hochzeitlich geputzt*). Hab richtig schon eine Post kriegt, von meiner Animalia, – sie ist da – d' Margreth ist auch da, – o Animalia! – Sie hat mir sagen lassen bey'n Einnehmer Schlagmayer, werd ich sie zu sehn kriegn – jetzt hab ich mein Bräutigamsrock angezogen – aber der alte Schlagmayer ist fuchtig, er wirft mich hinaus, wenn er mich sieht. – ich muß mich verstecken da drinn; (*Geht gegen die Seitenthüre rechts.*) bis sie kommt – die Animalia soll leben! (*Geht Seite rechts ab.*)

[20]^{ste} Scene

15 (CHRISTOPH, SUSANNE *kommen zur Mitte herein.*)

CHRISTOPH (*einen Brief in der Hand*). Den Brief hat sie dir selbst gegeben?

SUSANNE. Nein die Nanett hat'n gebracht wie ich bey der Hausthür gstanden bin. (*Ab zur Mitte.*)

[21]^{ste} Scene

(CHRISTOPH, EDUARD.)

CHRISTOPH. Mit Todesängsten brich ich ihn auf. (*Er erbricht den Brief.*)

EDUARD (*tritt aus der Seitenthüre lincks, wie er sieht, daß CHRISTOPH einen Brief lesen will, schleicht er leise näher.*)

25 CHRISTOPH (*ohne EDUARD zu bemerken*). Mir brechen die Knie zusamm ich muß mich niedersetzen dazu. (*Setzt sich und liest.*) „Das unwürdige Betragen Ihres Sohnes zerreißt jedes Band

zwischen uns“ (*Spricht.*) Ich bin ein g’schlagner Mann! (*Liest.*) „Zu Ihrer Beruhigung muß ich Sie aber darüber aufklären, daß die zwischen uns bestandene Verbindung, nur eine scheinbare war, indem mich die Liebe zu Ihrem Sohne damals zu dem unschuldigen Scherz verleitete Ihnen selbst die 1000 fl zu entwenden.“ (*Spricht.*) Das ist ein höllischer Scherz! (*Liest.*) „Sie sind mir daher nichts schuldig, beyliegend folgt Ihr Schein zurück. Die Sorge für Ihren eigenen Credit beym Amte, macht Ihnen Verschwiegenheit zur Pflicht, und somit habe ich die Ehre zu seyn –“ (*Spricht.*) Mir fällt ein Stein von Herzen. Aber die Verwaltersstell fürn Eduard, die ist halt weg. Geheim muß ich die Sach halten auf alle Fäll –

EDUARD (*vortretend und ihm den Brief aus der Hand nehmend.*) Her mit dem Brief! der ist Gold werth für mich. (*Läuft in die Seitenthüre rechts.*)

CHRISTOPH. Eduard, aber ich bitt dich! Obs’d’n hergiebst – (*Will ihm nachlauften.*)

[22]^{ste} Scene

(REGIN, SCHWARZ; CHRISTOPH.)

REGIN (*mit SCHWARZ eintretend.*) Bleiben Sie Hr Einnehmer.

CHRISTOPH. Sie seyn’s Mamsell Regin? o, Sie haben mich schön bey der Nasen herumgeführt, es ist unverzeihlich –

REGIN. Keineswegs, denn es ist nur die Schuld Ihres ausgearteten Sohnes, daß nicht alles zum Guten sich gewendet hat.

CHRISTOPH. Und wegen der Stelle –? als Ersatz für meine Ängsten.

REGIN. Meinem künftigen Gemahl war sie zudedacht, kein anderer wird sie erhalten, und diesen künftigen Herrn Gemahl und Verwalter hab ich hier die Ehre Ihnen vorzustellen. (*Zeigt auf SCHWARZ.*)

CHRISTOPH. G’horsamer Diener. (*Bey Seite.*) Umbringen könnt ich ihn.

[23]^{ste} Scene

(CRESCENTIA; DIE VORIGEN; *dann* SUSANNE.)

CRESCENTIA (*hereineilend.*) Mann eine große Gesellschaft kommt, sie fragen um unsern Sohn.

CHRISTOPH. Was sind s’ denn?

CRESCENTIA. Lauter vornehme Leut; ich bin in der größten Verlegenheit –

CHRISTOPH. Um’n Eduard fragen s’? wier heben eine Schand auf; – sag es ist kein Mensch z’ Haus.

SUSANNE. Die Fremden lassen sich nicht länger mehr zurückhalten –

CHRISTOPH. Wirf s’ über die Stiegen!

SUSANNE. Da kommen s’ schon alle miteinander.

[24]^{ste} Scene

15 (HR v. STEINTHAL, FRAU v. STEINTHAL, VERWALTER MILLER, AMALIE, ein Paar JÄGER, einige BEDIENTE; DIE VORIGEN. *Alle treten rasch ein.*)

HR v. STEINTHAL. Herr Mautheinnehmer, unbekannter Weise, Ihr Diener!

CHRISTOPH (*ganz verblüfft*). Unterthänigster –

HR v. STEINTHAL. Wo ist Ihr Sohn?

CHRISTOPH. Mein Sohn – ? – Mit wem hab ich denn eigentlich die Ehre –?

HR v. STEINTHAL. Sie sollen alles erfahren, führen Sie nur erst Ihren Sohn her.

CHRISTOPH. Alles in der Welt, aber – nein, – nein, den Buben zeig ich nicht her in so hochansehnlicher Gesellschaft, er schaut aus – er schaut aus –

[25]^{ste} Scene

(EDUARD; DIE VORIGEN.)

EDUARD (EDUARD tritt mit ungezwungenem Anstand, in modern-
ner schwarzer Kleidung, ohne langen Haar, ohne Schnur- und
Zwickelbart, aus der Seitenthüre links). Besorgen Sie nichts von
meinem Aussehn, liebster Papa.

REGIN, CRESCENTIA. Was ist das?] (Zugleich, in

CHRISTOPH. Ich fall aus die Wolcken!] größtem Staunen.)

EDUARD (zu CHRISTOPH). Was Ihnen an mir wiederlich war,
war nur eine Maske.

CHRISTOPH. Verdammte Maskerad, durch die hast du dich um
Amt und Braut gebracht.

EDUARD. Das gerade war meine Absicht. Ich konnte von der
hiesigen Stelle keinen Gebrauch machen, denn ich hab schon
eine andere. Hier steht Hr von Steinthal, und ich bin Ver-
walter seiner Güter. Statt der verlornen Braut, führ ich hier
eine andere in Ihre Arme, (führt AMALIEN vor.) sie ist die
Tochter des vorigen Verwalters –

MILLER. Hier steht der Vater, der sich in die Ruh setzt –

EDUARD. Und mir die Tochter mit reicher Mitgift zur Frau
giebt.

CRESCENTIA. Ist's möglich, – Eduarderl –!] (Zugleich.)

CHRISTOPH. Sohn, komm an mein Herz]

REGIN (boshaft). Nun das trifft sich ja alles charmant. Doch (zu
EDUARD.) wie Sie sehen habe ich nicht Ursache, mich über
Ihren Wankelmuth zu grämen, denn diß hier (auf SCHWARZ
deutend.) ist mein Bräutigam.

SCHWARZ (zu REGIN). Verzeihen Sie, meine Vortrefflichste, hier
steht ein Stuhl, wenn Sie allenfalls in Ohnmacht fallen wollen;
aber ich bin der einzige Sohn des Herrn von Steinthal, meine
Hand ist schon anderwärts versagt, und nur um Betrug zu
entlarven, und meinen Schulfreund Eduard von schmähli-
chen Banden zu befreien, hab ich mich herbeygelassen, Ihren
Anbether zu spielen. (Geht zu EDUARD welchen er umarmt.)

REGIN. Ah! (Sie sinkt auf den Stuhl.)

ALLE. Das war verdiente Strafe!

HR v. STEINTHAL. 's ist ein Teufelskerl mein Sohn. Nun kommt
aber alle samt und sonders in den Engel hinüber, wo uns eine

fröhliche Abendtafel erwartet. Morgen treten wier dann die
Reise nach meinen Gütern an, dort reicht Eduard Amalien die
Hand, und seine Ältern sollen bey ihm ein sorgenfreyes Alter
genießen.

5 ALLE. ·Vivat· der Herr von ·Steinthal·! ·Vivat·! (ALLES zur Mitte
jubelnd ab.)

[26]^{ste} Scene

(REGIN, dann SCHLADRIWUX.)

10 REGIN (sich emporrichtend). Ha schändlich! hintergangen, ver-
rathen, betrogen, zum Gespött geworden!

10 SCHLADRIWUX (kommt heulend und weinend, das Schnupftuch
vors Gesicht haltend, aus der Seitenthüre rechts.) Hu, hu, hu, hu!

15 REGIN. Das überleb ich nicht!

VERWANDLUNG

15 (Donnerschlag, Musick fällt ein, Wolcken sencken sich rasch nieder,
so daß sie das Zimmer ganz verhüllen. REGIN und SCHLADRIWUX
verwandeln sich plötzlich in REGINEN, und SCHLADRIWUXERL, und
stehen im ·idealen· Kostüm da, wie im Vorspiele.)

20 REGINA (nachdem die Musick leise geworden). Was ist das!? wie
geschieht mir!? Ha ich bin ·Regina· wieder!

20 SCHLADRIWUXERL. Und ich bin wieder der ·Schladriwuxerl·!
(Hüpfet fröhlich umher.)

VERWANDLUNG

(Die Musick wird wieder starck, die Wolcken heben sich, und man sieht den Thronsaal des ·Supranaturalis·, wie im Vorspiele.)

[27]^{ste} Scene

(SUPRANATURALIS, TRANQUILLUS, NARCISSUS, SELINDE, FLORETTE, NYMPHEN, DIENSTBARE GEISTER; DIE VORIGEN. *Alle sind, als die Verwandlung geschieht, zu beyden Seiten des Thrones ·groupiert·.*)

SUPRANATURALIS *(von den Stufen des Thrones herabkommend, zu REGINEN, und SCHLADRIWUXERL).* Ihr habt den Erdenlauf vollendet. Beschämt kehrt ihr zurück; mit euren Absichten und Planen seydt ihr zum Gespött geworden; seht ihr nun ein, warum ich bey den Verlobungen im Feenreich auf Gleichheit der Jahre dringe?

REGINA. Ich sehe es ein, und füge mich in Alles, was deine Weisheit beschließt.

SCHLADRIWUXERL. Ich heurath heut noch, ich wart nicht bis ich ein alter Schippl werd.

SUPRANATURALIS. Nun denn, Regine Tranquillus, Selinde Narcissus, du ·Genius· und ·Floretta· reicht euch die Hände, *(DIE 3 PAARE, wie sie benannt worden sind, reichen sich die Hand.)* und ein froher Jubel feyre das Verlobungsfest im Feenreich.

SCHLUSSCHOR.

Preist laut des Herrschers weisen Sinn,

Er führet uns zum Glücke hin;

Die Thorheit bannt er allzumahl

Durch seiner Weisheit Sonnenstrahl.

(Allgemeine Gruppe, von griechischem Feuer beleuchtet.)

(Der Vorhang fällt.)

·Ende·